

Hessen und sein Bezug zur keltischen Welt

Frank Verse

Geografische Bedingungen

Das Bundesland Hessen ist in seinen Mittelgebirgsregionen geografisch stark zergliedert mit sich abwechselnden Tal- und Beckenzonen. Bodenqualität, klimatische Bedingungen und die Verteilung von Bodenschätzen sind ebenfalls sehr unterschiedlich.¹ Dennoch lassen sich einige Großräume herausstellen, zu denen das Rhein-Main-Gebiet, die Wetterau, das Mittelhessische Bergland sowie Nord- und Osthessen gehören (Abb. 1). Die dort jeweils vorherrschenden naturräumlichen Bedingungen und die verkehrsgeografischen Verbindungen zu den Nachbarräumen haben während der Eisenzeit teils spezifische Entwicklungen gefördert.

Aufgrund seiner geografischen Lage war Hessen immer schon ein Kontakt- und Durchgangsraum, was auch die

zahlreichen, ab dem Mittelalter sicher belegten Verkehrswege zeigen. Beispielhaft seien hier nur Wegetrassen wie „Kurze und Lange Hessen“, „Weinstraße“, „Antsanvia“ oder „Ortesweg“ genannt.² Dabei dominieren zumeist die Verbindungen in die jeweiligen Nachbargebiete, so ist beispielsweise zu erkennen, dass das Rhein-Main-Gebiet eher nach Süden und Westen ausgerichtet ist, während die Kontakte Nordhessens deutlich nach Norden und Nordosten weisen.

2 Versuche eisenzeitlicher Wegerekonstruktionen finden sich u. a. bei BAITINGER 2010, 134–135 Abb. 78. Ebd. 135 Anm. 777 umfasst eine Zusammenstellung der Literatur zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Verkehrswegen in Hessen. – Eine methodisch interessante Studie zur Rekonstruktion von Verkehrswegen innerhalb einer Siedlungslandschaft legten LEHNE-MANN u.a. 2021, 351–380 vor.

1 Lotz 1995.

Kulturelle Entwicklungen

Die kulturellen Entwicklungen in Hessen während der Eisenzeit können im Folgenden aufgrund ihrer Vielschichtigkeit nur in den wesentlichen Leitlinien vorgestellt werden,³ wobei die unterschiedlichen Schwerpunkte in den oben skizzierten Großräumen während den einzelnen eisenzeitlichen Phasen betrachtet werden. Zum Abschluss wird dann die Frage angerissen, inwieweit man in Hessen überhaupt von „Kelten“ oder einer Hallstatt- und Latènekultur sprechen kann.

Frühe Hallstattzeit

Als frühe Hallstattzeit wird hier die Stufe Ha C bis zur beginnenden Späthallstattzeit verstanden. Diese Stufe ist im Rhein-Main-Gebiet sowie in Teilen der Wetterau durch ausgesprochen reiche Gräber geprägt, zu denen

das frühhallstattzeitliche Fürstengrab von Frankfurt a. M.-Oberrad (DE) „Eichlehen“ zählt, das um etwa 700 v. Chr. angelegt wurde.⁴ Der Hügel 1 hatte ursprünglich einen Durchmesser von fast 40 m und lag am Rande einer Grabhügelgruppe, die wohl einstmals 50 bis 60 Hügel umfasste. An seiner Stelle waren schon während der Mittel- und Spätbronzezeit Hügel errichtet worden, die vom eisenzeitlichen Hügelbau überprägt wurden. Außerdem konnten noch Nachbestattungen aus verschiedenen Zeitphasen beobachtet werden.

Für die Bestattung war eine hölzerne Kammer (Grab 12) in der Hügelmitte errichtet worden, 3,2 × 2 m groß mit einer Höhe von 1,2 m. Bei dem Toten handelte es sich um einen Mann von etwa 45 bis 60 Jahren. Er war 1,72 bis 1,78 m groß und hatte eine verheilte Fraktur am linken Schlüsselbein. Rechts neben dem Toten, mit der Spitze in Kopfhöhe, lag ein 0,86 m langes Bronzeschwert Typ Mindelheim. Von der Schwertscheide hatte sich nur noch das bronzene Ortband Typ Oberwaldbehrungen

3 Für eine allgemeine Übersicht siehe: DOBIAT / VERSE 2018, 157–246; siehe dazu auch das 2022 anlässlich des Themenjahres „Kelten Land Hessen“ erschienene Begleitbuch: DAVID u. a. 2022.

4 DAVID 2022b; FISCHER 1979; WILLMS 2002.

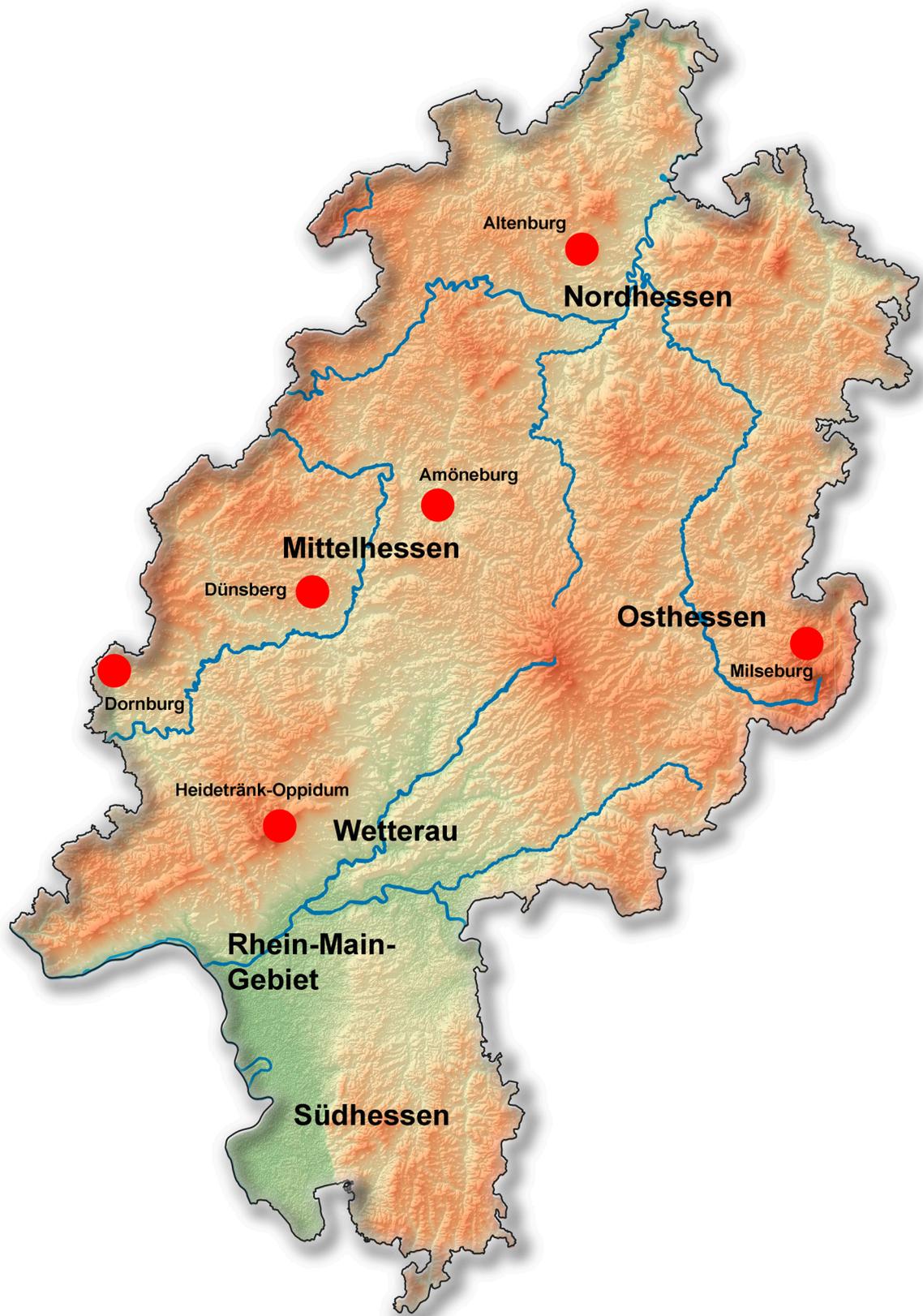


Abb. 1. Verteilung hessischer Großräume und der großen spätlatènezeitlichen Zentralsiedlungen
(Kartengrundlage: A. G. Posluschny. – Bearbeitung: F. Verse).



Abb. 2. Frankfurt a. M.-Oberrad „Eichlehen“, DE. Ess- und Trinkgeschirr aus dem Fürstengrab (Foto: Archäologisches Museum Frankfurt).

erhalten. Zu seiner Kleidung gehörten insgesamt vier Nadeln, darunter zwei Schalen- und eine Vasenkopfnadel. Seine persönliche Ausstattung wurde durch ein Toilettebesteck abgerundet mit Nagelschneider, Ohrlöffel sowie nicht mehr identifizierbaren Eisenobjekten. Die Stücke waren in einem Stoff- oder Lederbeutel niedergelegt worden, der mit einer Bernsteinperle verschlossen worden war.

Als Ess- und Trinkgeschirr waren dem Toten acht Gefäße mitgegeben worden, davon vier aus Bronze, von denen zumindest zwei aus dem mediterranen Raum, wahrscheinlich aus Etrurien, stammen. Eine Situla, eine bronzene Rippenschale und zwei Tonbecher bilden das Trinkgeschirr (Abb. 2), während vier Schüsseln, darunter zwei aus Bronze, zum Essgeschirr gehören. Das Essgeschirr wird durch zwei eiserne Messer ergänzt, wobei ein großes Schlachtermesser mit Goldeinlage zu Füßen des

Toten zusammen mit Schweineknochen niedergelegt worden war.

Abgerundet wurde die Grabausstattung durch Pferdgeschirr und einem mit bronzenen Zierblechen beschlagenem Doppeljoch. Ob sich im Grab zudem ein Wagen oder Wagenkasten befand, ist unklar. Außer dem Grab von Frankfurt a. M.-Oberrad gibt es in Hessen weitere Schwertgräber, die zwar ebenfalls zumeist überdurchschnittliche Ausstattungen aufweisen, bei weitem aber nicht an dieses heranreichen. Neben einer bereits 1919 entdeckten Bestattung bei Lich-Muschenheim (Lkr. Gießen, DE)⁵ konnte 2011 ein weiteres früheisenzeitliches Bronzeschwert bei Langenselbold (Main-Kinzig-Kr., DE)

⁵ SCHUMACHER / SCHUMACHER 1976, 165–166 Taf. 14; 15A.



Abb. 3. Frankfurt a. M.-Oberrad „Eichlehen“, DE. Ess- und Trinkgeschirr aus dem Fürstengrab
(Foto: Archäologisches Museum Frankfurt).



Abb. 4. Antennenmesser aus einem Schwertgrab bei Niederau-Windecken, Main-Kinzig-Kreis, DE. Schwertgrab
(Foto: LASCH 2012, Abb. 5).

geborgen werden.⁶ Dieses war unter anderem mit einem bronzenen Toilettebesteck und einem eisernen Messer vergesellschaftet.

Zu den Entdeckungen aus jüngerer Zeit gehören jeweils eine Bestattung mit Eisenschwert aus Wöllstadt–Oberwöllstadt (Wetteraukr., DE) (Abb. 3) sowie aus Frankfurt a. M.-Harheim (DE).⁷ Außer dem Schwert wurden bei Letzterer noch ein eisernes Messer, ein bronzenes Toilette-

besteck sowie bronzenen Gewandnadeln gefunden. Dank der sorgfältigen Freilegung in der Restaurierungswerkstatt wurde erkannt, dass die meisten Fundgegenstände, darunter auch das Schwert, vor der Niederlegung in Stoff eingewickelt worden waren.⁸

Auch ein Schwertgrab (Befund Nr. 197) aus dem Gräberfeld bei Niederau-Windecken (Main-Kinzig-Kr., DE) verdient besondere Beachtung.⁹ Es ist bereits das zweite Grab eines Schwertträgers, das in dieser Nekropole ent-

⁶ BERGMANN 2012, 78–80. – Eine vollständige Liste der Schwertgräber in Hessen siehe bei MARTINS / SATTLER 2023, 16–19 Abb. 9; 22 Abb. 11; 27–31 (Katalog).

⁷ FLÜGEN / WILLMS 2010, 63–66; HAMPEL 2009; LINDENTHAL 2022, 198–201; MARTINS / SATTLER 2023.

⁸ DIEDRICH / WILLMS 2012; siehe jetzt auch MARTINS / SATTLER 2023, 10, 12–15.

⁹ LASCH 2012; NEY 2017.



Abb. 5. Nidderau-Heldenbergen, DE. Frauengrab mit Arm- und Ohrringen sowie Hüftschmuck mit Schmuckscheibe und Anhängern (Foto: P. Odvody, hA).

deckt wurde.¹⁰ Neben dem Schwert waren dem Toten u. a. noch ein umfangreicher Geschirrsatz, bestehend aus drei Kegelhalsgefäßen, zwei Schöpfgefäßen, vier Schalen und zwei Näpfen, ein Bronzearmring, eine Bernsteinperle, ein Steinring, ein eiserner Gürtelhaken sowie ein dreiteiliges eisernes Toilettebesteck und ein halbmondförmiges Rasiermesser mit ins Grab gelegt worden. Besonders erwähnenswert ist aber ein eisernes Antennenmesser, das ebenfalls bei der Bestattung entdeckt wurde (Abb. 4). Dieses besitzt gute Vergleiche im Hallstattraum und datiert die Bestattung bereits an den Übergang von Ha C nach Ha D.¹¹

In diesem Zusammenhang soll noch abschließend der Scheidenendknopf eines Hallstattdolches aus Braunfels (Lahn-Dill-Kreis, DE) „Brühlberg“ genannt werden.¹² Dolche gehören ab Ha D zu den Attributen der Hallstattfürsten und sind vor allem aus den Fürstengräbern Südwestdeutschlands und Ostfrankreichs bekannt.

Den zuvor genannten Männergräbern können auch einige überdurchschnittlich ausgestattete Frauengräber zur Seite gestellt werden. Beispielhaft soll hier eine Bestattung in dem Gräberfeld bei Nidderau genannt werden (Abb. 5).¹³

Der Toten waren drei Armreife, zwei Ohr- oder Schläfenringe, eine Perlenkette mit Bernstein, eine Gewandnadel sowie sechs Gefäße mit ins Grab gegeben worden. Herausragend ist jedoch ein aufwändiges Gürtelgehänge, das sich aus verschiedenen Perlen, Bronzespiralen, Anhängern von teilweise anthropomorpher Form sowie einer bronzenen Schmuckscheibe zusammensetzt.¹⁴ Ein vergleichbares Gürtelgehänge stammt aus einer Bestattung bei Erlensee-Langendieburg (Main-Kinzig-Kr., DE).¹⁵ Dort sowie in Frankfurt a. M.-Harheim¹⁶ finden sich weitere Frauengräber, die sowohl im Hinblick auf die Wertigkeit ihrer Ausstattung als auch ihrer zeitlichen Stellung zumindest den späten früheisenzeitlichen Schwertgräbern an die Seite gestellt werden können.¹⁷

Die oben aufgeführten Bestattungen gehören nicht zu Nekropolen mit ausschließlich oder überwiegend reichhaltigen Grabinventaren.¹⁸ Stattdessen repräsentieren sie wohl einige herausragende Persönlichkeiten, die zusam-

¹⁰ HASSLER / LASCH 2010; NEY 2018.

¹¹ Vergleichbare Stücke finden sich u. a. bei SIEVERS 1982 unter der Bezeichnung „Dolchmesser“.

¹² Ebd. 48 Taf. 34,182.

¹³ NEY 2022; PIFFKO 2012.

¹⁴ Rekonstruktion bei NEY, i. Vorb. – Bei einem ersten Rekonstruktionsversuch durch BREITWIESER 2022b, 79 Abb. 61, wurden die langen Perlenstränge, die teilweise unter der Schmuckscheibe zu liegen kamen und in den bereits publizierten Befundfotos nicht vollständig erfasst wurden, nicht berücksichtigt.

¹⁵ JÜNGER 2022, 205.

¹⁶ BREITWIESER 2022a.

¹⁷ HAMPPEL 2009, 59; freundliche Auskunft Ch. Breitwieser.

¹⁸ BREITWIESER 2022a; HASSLER / LASCH 2010; NEY 2018.

men mit den übrigen Mitgliedern ihres Umfeldes gelebt haben und später mit diesen auf demselben Gräberfeld bestattet wurden.

Bisher können den herausgehobenen Bestattungen keine adäquaten Siedlungsplätze oder Repräsentationsbauten zugeordnet werden, falls solche überhaupt bestanden haben. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass bisher kaum Siedlungsplätze aus dieser Zeit untersucht wurden.¹⁹ Es ist jedoch bemerkenswert, dass es auch keine bekannten Höhenbefestigungen während dieser Zeit zu geben scheint. Damit findet die im Grabbrauch zu beobachtende hierarchische Gliederung zumindest bisher keine sichtbare Entsprechung im Siedlungswesen.

Während in Südhessen und der Wetterau bis hinauf in die Beckenlandschaften der Lahn die überhögelte Körperbestattung mit differenzierten Beigabenspektren dominiert, herrschen zur selben Zeit in Nord- und Osthessen sowie in Teilen Mittelhessens in der Tradition der vorangegangenen Urnenfelderzeit Urnenflachgräber vor.²⁰ Damit ist in Hessen während der frühen Eisenzeit eine deutliche kulturelle Zweiteilung zu beobachten. Im Rhein-Main-Gebiet und der Wetterau herrschen Beziehungen nach Süden in den Hallstattraum vor, die zu entsprechenden Innovationen im Bestattungsbrauch und der materiellen Kultur geführt haben.²¹ Demgegenüber verharren die übrigen Regionen weitgehend in urnenfelderzeitlichen Traditionen, womit sie den nördlich und nordöstlich anschließenden Gebieten verbunden bleiben.

Späte Hallstatt- und Frühlatènezeit

Der Zeitraum von Ha D bis etwa Lt B1 soll hier zusammenhängend betrachtet werden, da die kulturellen Entwicklungen während dieser Zeit bruchlos aufeinander aufbauen. Es muss zunächst festgestellt werden, dass die ausgesprochen reichen Bestattungen in Südhessen und der Wetterau anfangs keine Fortsetzung fanden. Ein späthallstattzeitlicher Fürstengräberhorizont, wie er in Südwestdeutschland und Ostfrankreich zu finden ist, hat sich in Hessen nicht entwickelt. Doch gibt es immerhin zwei gesicherte Wagengräber der späten Hallstattzeit. Dabei handelt es sich wie in den Fürstengräbern Ostfrankreichs und Südwestdeutschlands um vierrädrige Wagen.²² Ein gutes Beispiel für diese Bestattungsform in Hessen ist das späthallstattzeitliche Wagengrab von Offenbach-Rumpenheim (DE).²³ Das Grab bestand aus

einer 4,3 × 2,8 m großen und 0,9 m hohen Kammer. Vom Wagen hatten sich nur noch die eisernen Radreifen und Nabenbeschläge erhalten. Eine eiserne Lanzen spitze mit eingelegten Bronzeplättchen in der Tülle war dem Toten als Waffe mitgegeben worden. An seiner linken Seite befanden sich ein 46 cm langes Hiebmesser sowie die Knochen eines Schafs oder einer Ziege. Außerdem lagen ein Kegelhalsgefäß und eine Schüssel im Grab. Die zuletzt genannten Stücke bildeten Geschirr- bzw. Speisebeigaben, wobei das Messer wahrscheinlich die Funktion eines Tranchiergerätes erfüllte. Die Beigaben waren Teil der persönlichen Ausstattung des Toten und nicht mehr die Ausstattung eines Symposions, wie es im etwa zeitgleichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Lkr. Ludwigsburg, DE) anzutreffen ist.²⁴ Das Gleiche gilt für die Befestigungsanlagen, unter denen sich ebenfalls während der späten Hallstattzeit keine herausgehobenen Anlagen identifizieren lassen.

Die oben beschriebene kulturelle Zweiteilung Hessens setzte sich in der Späthallstattzeit weitgehend fort. Einiges deutet jedoch auf einen beginnenden Landesausbau hin, der von Wanderungsbewegungen begleitet wurde. Auffallend sind in diesem Zusammenhang Körpergräber von Frauen mit Wendelringen, häufig kombiniert mit weiteren Beigaben wie Armringen, Fibeln oder Bernsteinperlen.²⁵ Diese Gräber, die aufgrund des Bronzeschmucks zu dieser Zeit bereits zu den besser ausgestatteten gehören, finden sich in weiten Teilen Hessens (siehe unten). Es ist auffallend, dass in Nord- und Osthessen, wo auch während der Späthallstattzeit noch immer die Brandbestattung vorherrscht, diese Ausstattung in der Regel zu Körpergräbern gehört.²⁶

Ein weiteres Beispiel für einen beginnenden Landesausbau stellt der wiedereinsetzende Bau von Befestigungsanlagen ab der ausgehenden Späthallstattzeit dar. Diese Befestigungsanlagen finden sich nun auch in den zuvor siedlungsarmen Mittelgebirgslagen, wie etwa die „Burg“ bei Dietzhöhlztal-Rittershausen (Lahn-Dill-Kreis, DE) oder die „Milseburg“ bei Hofbieber-Danzwiesen (Lkr. Fulda, DE).²⁷

Insgesamt können in Hessen zwei Burgenbauphasen unterschieden werden.²⁸ Die ältere Phase setzte in der späten Hallstattzeit ein, reichte bis in die Frühlatènezeit (Ha D2 bis Lt B1) hinein und umfasst damit den Zeitraum vom 6. bis zum 4. Jahrhundert v. Chr. Nicht alle Befestigungen dieser Phase wurden zur selben Zeit gegründet oder bestanden gar während des gesamten Zeitraums. Einige erstreckten sich jedoch sogar scheinbar ohne Unterbrechung bis in die jüngere Burgenphase. Dennoch

¹⁹ Zu den wenigen Ausnahmen gehört das Ha C zeitliche Gehöft bei Weimar-Niederweimar (LEHNEMANN u. a. 2021, 107 ff.).

²⁰ WEBER 1992, 110–124.

²¹ BREITWIESER 2022a; DERS. 2022b.

²² Wetzlar-Schwalbach: PARE 1992, 238 Kat.Nr. 46. – Offenbach-Rumpenheim (DE): ebd. 238 Kat.Nr. 45. – Allgemein zu hallstattzeitlichen Wagen: DERS. 1987.

²³ ULRICH 1973; WEBER 2001.

²⁴ KRAUSSE 1996.

²⁵ Siehe u. a. HEYNOWSKI 2000.

²⁶ KAPPEL 1980; MÜLLER 2017, 62.

²⁷ VERSE 1995; DERS. 2008, 113 f.

²⁸ Eine allgemeine, wenn auch heute etwas veraltete Zusammenstellung bei GENSEN 1999.



Abb. 6. Münchhausen „Christenberg“, DE. Verkohlte Holzkonstruktion der Befestigungsanlage (Foto: hA).

gibt es nach bisherigem Kenntnisstand zahlreiche Befestigungen, die auf diesen Zeitraum beschränkt blieben, sodass eine Zusammenfassung dieser Anlagen zu einem gemeinsamen Burgenhorizont gerechtfertigt scheint.²⁹ Die jüngere Phase begann am Ende der Frühlatènezeit oder in der Mittellatènezeit (Lt B2/C1) und endete während der Spätlatènezeit (Lt D1/2), womit sie vom 3. bis etwa zur Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. reichte.

Da bei den folgenden Fragestellungen die hallstattzeitlichen Burgen nicht ohne Kenntnis der frühlatènezeitlichen Anlagen besprochen werden können, sollen diese zusammen behandelt werden. Die hallstattzeitlichen Befestigungsanlagen umfassen zumeist nur Flächen bis zu 6 ha und sind damit verhältnismäßig klein.³⁰ Sie wurden häufig von Pfostenschlitzmauern umgeben, doch gibt es vereinzelt auch Hinweise auf Palisaden, die vielleicht einige scheinbar unbefestigte Höhensiedlungen einfassten. Die Torkonstruktionen sind weitgehend unbekannt. Oftmals sind die Tore als einfache Lücken im Wallverlauf kenntlich. Manchmal geben überlappende Wallenden zudem Hinweise auf Tangentialtore.³¹

Besonders weitreichende Kenntnisse zum frühlatènezeitlichen Befestigungswesen haben die Ausgrabungen am Christenberg bei Münchhausen (Lkr. Marburg-Biedenkopf, DE) geliefert, da sich dort als Folge einer Brandkatastrophe verkohlte Reste der ehemaligen Holzkonstruktion erhalten haben (Abb. 6).³² Beim Christenberg handelt es sich um eine 4 ha große Ringwallanlage, der im Osten zwei Wall-Graben-Systeme vorgelagert sind. Ihre heutige Ausprägung erlangten diese zwar erst lange

danach in ottonischer Zeit, ihre Anfänge gehen jedoch auf die Eisenzeit zurück, wobei ein Vorwall zumindest teilweise durch eine hölzerne Palisade oder Brustwehr verstärkt worden war.

Von besonderem Interesse ist die Konstruktion der Ringmauer auf dem Christenberg. Vorder- und Rückseite bestand aus horizontal verlaufenden Stämmen. Alle 2,5 bis 3 m wurden beide Seiten durch vertikal verbaute Stämme miteinander verbunden, sodass hölzerne Kästen entstanden, die die Einfassung für die Mauerfüllung aus Stein und Erde lieferten. Die Verbindung der Hölzer erfolgte dabei ohne Nägel in reiner Zimmermannstechnik. Die Vorderseite war in Form einer Trockenmauer verblendet. Die Rückseite kann sowohl eine steinerne als auch eine hölzerne Front besessen haben, wird aber wohl überwiegend rampenartig in das innere Burggelände übergegangen sein. Damit kann die Mauer, die um 420 v. Chr. errichtet wurde, als eine einfache Frühform des *murus gallicus*, der typischen Mauerform der Oppidazeit, gelten.

Während die Mauer einphasig war, ließen sich zwei aufeinanderfolgende Torbauten rekonstruieren. Das ältere Tor war ein 8,5 × 2,5 m großer Rechteckbau, der in der Ringmauerflucht platziert worden war. Er besaß zwei Durchgänge von jeweils 4 m lichter Weite. Auf diesen folgte eine Toranlage, die gut 3 m aus der Mauerflucht nach hinten zurücksprang. Das eigentliche Torhaus saß jedoch genau in der Flucht der Ringmauer und hatte zwei Fahrspuren von jeweils maximal 1,4 m Breite. Die Gesamtanlage kann daher als „zangentorartig“ bezeichnet werden und nimmt damit wie schon die Mauer selbst Konstruktionselemente auf, die in der späteren Oppidazeit typisch für den Befestigungsbau werden sollten.

Da der größte Teil der Altgrabungen in Hessen den Aufbau der Befestigungsanlagen zum Ziel hatte, gibt es nur wenige Kenntnisse zur Innenbebauung der An-

²⁹ Ebd. 94 f.

³⁰ Ebd. 94–95.

³¹ Ebd. 93.

³² THIEDMANN 2010.

lagen. Die Ergebnisse einer Ausgrabung auf der „Burg“ bei Dietzhöhlzal-Rittershausen (Lahn-Dill-Kreis, DE) durch Emil Ritterling (1861–1928) und Eduard Brenner (1877–1915) in den Jahren 1911 bis 1913 lassen sich heute nicht mehr sicher verifizieren, da sie erst nach dem Tode Brenners im Jahre 1926 durch Ferdinand Kutsch (1889–1972) veröffentlicht wurden. Dabei interpretierte er einige Pfostenstellungen sowie Herdstellen als Teile einer länglichen Baracke, die in Wohneinheiten von 5 × 5 m unterteilt war. Zeitstellung und Funktion eines von F. Kutsch als „Schmiede“ gedeuteten Areals lässt sich ebenfalls nicht mehr abschließend klären.³³

Deutlich bessere Hinweise ermöglichen stattdessen Ausgrabungen auf dem Rhündaer Berg bei Felsberg-Rhünda (Schwalm-Eder-Kreis, DE) in den Jahren 2006 und 2007.³⁴ Dort wurde ein zweischiffiges, leicht trapezförmiges Gebäude von 5–6 m × 10,5 m freigelegt. Nur etwa 5 m nordwestlich davon konnten Spuren von zwei weiteren Gebäuden aufgedeckt werden, sodass insgesamt von einem kleinen Gehöftkomplex mit Haupt- und drei Nebengebäuden ausgegangen werden kann.

Auch das Fundmaterial der einzelnen Befestigungen zeigt sich höchst uneinheitlich. Von den meisten Anlagen sind kaum Funde bekannt, was aber an ihrer unzureichenden Erforschung liegen kann. Gerade die Innenflächen, auf denen die Masse des möglichen Fundmaterials zu erwarten wäre, sind bisher kaum erforscht worden. Liegen aber von Befestigungen dieser Zeit doch einmal größere Flächengrabungen vor, wie im Fall der Burg bei Dietzhöhlzal-Rittershausen, dem Rhündaer Berg bei Felsberg-Rhünda, der Milseburg bei Hofbieber-Danzwiesen oder der frühlatènezeitlichen Anlage vom Christenberg bei Münchhausen,³⁵ so finden sich oftmals umfangreiche Fundkomplexe, die auf eine dauerhafte Besiedlung hindeuten. Auf einigen Anlagen wurden darüber hinaus einzelne herausgehobene Objekte entdeckt, die auf die Anwesenheit einer Oberschicht mit weitverzweigten Kontakten hindeuten.³⁶ Dazu gehören etwa die frühlatènezeitlichen Teile von Pferdegeschirr oder Wagen von der Burg bei Rittershausen sowie dem Oberwald bei Greifenstein-Holzhausen oder das Fragment eines ebenfalls latènezeitlichen Halsringes mit Stempelenden (*torques*) vom Christenberg bei Münchhausen.

Damit kann zumindest ein Teil der älteren Befestigungsanlagen als ständiger Wohnsitz einer kleinen Gemeinschaft, möglicherweise eines Sippenverbandes, gelten. Der oder die Anführer dieser Gemeinschaften hatten weitreichende Verbindungen zu anderen Vertretern dieser sozialen Gruppe, die sich durch vergleichbare Statussymbole auszeichneten. Damit wird bereits ab der späten Hallstattzeit die Herausbildung einer sozialen

Elite in Teilen Hessens erkennbar, die in der Frühlatènezeit mit der Entstehung des Fürstensitzes am Glauberg (Wetteraukreis, DE) ihren Höhepunkt erreichen wird. Die ökonomische Grundlage kann in der Kontrolle des Umlandes und seiner Ressourcen sowie der überregionalen Verkehrswege gelegen haben. Welcher Art und wie weitreichend diese Kontrolle war, ist bisher nicht abzuschätzen. Dass diese – vielleicht mit Ausnahme des Fürstensitzes am Glauberg – nicht allzu ausgeprägt gewesen sein wird, deutet der Fund einer Buntmetallverarbeitung an, die in einer offenen Siedlung im Umfeld des Christenbergs bei Münchhausen entdeckt wurde.³⁷

Der Glauberg überragt alle bekannten Befestigungen der Frühlatènezeit in Hessen bei Weitem.³⁸ In diesem Rahmen kann er aber nur kurz angerissen werden. Aufgrund seiner herausgehobenen topografischen Lage konnten mehrere Nutzungsphasen nachgewiesen werden.³⁹ Eine erste Befestigung wurde während der Urnenfelderzeit errichtet, wobei es sich um eine Abschnittsbefestigung handelte. Die erste Ringmauer umschloss das Plateau in der späten Hallstattzeit. Dabei handelte es sich um eine Pfostenschlitzmauer vom Typ Altkönig-Preist, die zwischen 5,2 und 4,2 m breit war. Die Mauer ging am Ende der Hallstattzeit in einem gewaltigen Schadfeuer vollständig zugrunde, bei dem die gesamte Innenbesiedlung zerstört worden sein muss.⁴⁰

Nach der vollständigen Zerstörung der hallstattzeitlichen Ansiedlung wurde bereits kurze Zeit später in der Frühlatènezeit ein neuer Ringwall in gleicher Bauart – allerdings mit Anzeichen einer Ressourcenverknappung beim Bauholz – errichtet, der denselben Verlauf wie der vorhergehende hatte und somit eine Fläche von ca. 8 ha umschloss.⁴¹ Hinweise auf eine gewaltsame Zerstörung dieser zweiten Mauer liegen nicht vor. Im Norden wurde unterhalb der Anlage eine weitere Siedlungsfläche von etwa 12 ha durch einen Annexwall geschützt, sodass die Befestigung auf dem Glauberg zur Zeit der Fürstengräber etwa 20 ha umschloss (Abb. 7).

Aufgrund der erheblichen Überprägung der Anlage während des Mittelalters sind trotz umfangreicher Untersuchungen bisher nur wenige Befunde auf dem Plateau des Glaubergs entdeckt worden, deren Deutung als eisenzeitliche Hausgrundrisse durch den damaligen Ausgräber Heinrich Richter (1895–1971) heute stark in Zweifel gezo-

33 KUTSCH 1926; VERSE 1995, 101–104.

34 FUCHS 2010, 116–117.

35 Ebd. *passim*; VERSE 1995; WEGNER 1989.

36 JOCKENHÖVEL 1995, 138–139; VERSE 2007.

37 Münchhausen-Niederasphe (Lkr. Marburg-Biedenkopf, DE): DÜRR u. a. 2021.

38 Die Bedeutung der Befestigungsanlage auf dem Altkönig bei Kronberg i. Ts. ist jedoch mangels ausreichender Untersuchungen nicht sicher abschätzbar. Die gewaltigen Wälle, die eine Fläche von insgesamt 26 Hektar umschließen, legen aber eine weit überregionale Bedeutung nahe (GENSEN 1999, 90).

39 u. a. BAITINGER 2010; BAITINGER / PINSKER 2002; HANSEN / PARE 2016. – Zusammenfassung der Forschungsgeschichte und -ergebnisse: BALZER 2018.

40 BAITINGER 2012; KRESTEN 2010.

41 BAITINGER 2010, 58–62.

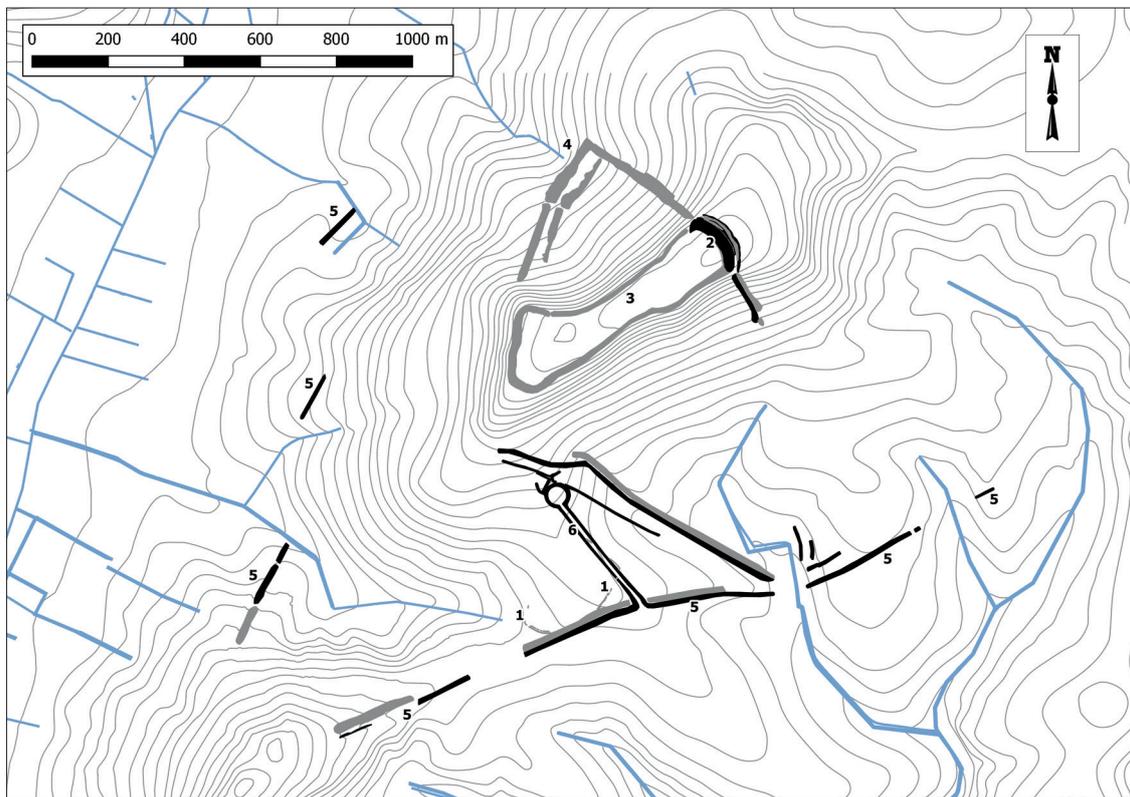


Abb. 7. Glauburg-Glauberg, „Glauberg“, Wetteraukreis, DE. Gesamtplan der eisenzeitlichen Befestigungsanlagen am Glauberg (Plan: A. G. Posluschny, KWG).

gen werden muss.⁴² Da der größte Teil des Fundmaterials im Bereich der Befestigungsanlagen entdeckt wurde, wohin es jedoch sekundär verlagert wurde, ermöglicht die Fundverteilung ebenfalls keine Rückschlüsse auf frühere Siedlungsstrukturen.

Der große Annex im Norden des Glaubergs besteht aus einem inneren und einem äußeren Wall, denen jeweils ein breiter Graben vorgelagert war.⁴³ Beide Anlagen waren von Beginn an als Wälle ausgeführt worden und nicht wie auf dem Plateau als Mauer. Sie wurden in der Frühlatènezeit errichtet, ihre zeitliche Abfolge ist jedoch im Detail nicht zu bestimmen. Im Nordwesten des Annexes umschließen die Wälle ein etwa 150 × 50 m großes Wasserreservoir, das durch natürliche Quellen gespeist wird.⁴⁴ Die Größe dieses Reservoirs lässt auf eine entsprechend große Bevölkerung schließen, die zusammen mit ihren Viehbeständen mit Wasser versorgt werden musste.

Das Fundmaterial vom Glauberg setzt sich hauptsächlich aus Keramik zusammen, während Metallgegenstände deutlich seltener sind.⁴⁵ Damit fehlen dem Glauberg jedoch wichtige Kriterien, um der Definition nach als Fürstensitz zu gelten. Bislang ist von der Siedlung weder

Südimport bekannt⁴⁶ noch gibt es andere herausragende Gegenstände, die einer Elite zuzuweisen wären. Es ist daher zu fragen, ob die von Wolfgang Kimmig (1910–2001) vor allem auf Grundlage der Fürstensitze in Südwestdeutschland entwickelte Definition in den nördlichen Randgebieten der keltischen Welt Gültigkeit haben kann, zumal der Status des Glaubergs als Fürstensitz allein schon aufgrund der entsprechenden Gräber als gesichert gelten kann.⁴⁷

Das Fundmaterial repräsentiert den typischen Fundniederschlag der Mittelgebirgszone im nordmainischen Hessen. Somit ist der Glauberg integraler Bestandteil seines regionalen Umfeldes. Am Ende der Stufe Lt A oder am Übergang nach Lt B bricht die Besiedlung auf dem Plateau ab. Das Fundmaterial der jüngeren Eisenzeit ist so spärlich, dass allenfalls mit einer schütterten Nachnutzung zu rechnen ist. Damit bricht die Besiedlung auf dem Plateau zeitgleich mit den Fürstengräbern und der großen Wall-Graben-Anlage weitgehend ab. Im Gegensatz dazu setzt sie sich innerhalb des Annexes bis an den Beginn der Mittelatènezeit fort, auch wenn der Glauberg insgesamt zu dieser Zeit nicht mehr als Fürstensitz anzusprechen ist.⁴⁸

⁴² Ebd. 84–88.

⁴³ HANSEN / PARE 2016, 14–29.

⁴⁴ Ebd. 134. – Die Sicherung der Wasserversorgung durch den Bau großer Annexanlagen nimmt in der Frühlatènezeit deutlich zu: KLOPSCH 1994.

⁴⁵ BAITINGER 2010, 91–99.

⁴⁶ Sieht man vielleicht von einem Traubenkern aus einer späthallstattzeitlichen Silogrube ab (KREUZ 2012).

⁴⁷ Ebd. 138–139.

⁴⁸ HANSEN / PARE 2016, 106–107.

Bisher wurden am Glauberg drei Fürstengräber entdeckt, die in zwei Grabhügeln lagen.⁴⁹ Diese befanden sich unterhalb des Glaubergs und waren Teil einer gewaltigen Wall-Graben-Anlage, die eine Fläche von mindestens 1,5 km² umschloss (Abb. 7).⁵⁰ Der Wall war ursprünglich etwa 18 m breit und mindestens 5 bis 6 m hoch. Ihm war ein 13,5 m breiter und bis zu 4,4 m tiefer Graben vorgelagert,⁵¹ der im Süden der Anlage nach innen abknickt und beidseitig einen etwa 350 m langen und 10,2 m breiten Weg flankierte, die sog. Prozessionsstraße, die auf den größeren der beiden Grabhügel zulief.

Der Grabhügel selbst hatte einen Durchmesser von 48 m und war ebenfalls von einem Graben umschlossen, der nur in Höhe der Prozessionsstraße unterbrochen war. Im Nordwesten des Grabhügels setzte sich das Grabenwerk in zwei relativ kurzen Ästen weiter fort, die an einer Stelle mit dem Kreisgraben verbunden sind und in denen sich die Grablegen zweier weiterer Individuen fanden. Mehrere Pfostenlöcher sowie ein leicht trapezförmiges Grabenwerk von 11 bis 12 m Kantenlänge westlich des Grabhügels vervollständigen das Ensemble im näheren Umfeld des Hügels. Die Pfostenlöcher sowie die ungewöhnliche Anordnung der Grabenstrukturen im Nordwesten des Hügels gaben Anlass zu der Vermutung, dass es sich dabei um Reste von Vorrichtungen für astronomische Beobachtungen handeln könnte.⁵² Damit läge der Grabhügel nicht nur im Mittelpunkt eines ausgedehnten Wall-Graben-Bezirks, sondern wäre auch unmittelbarer Teil einer astronomischen Beobachtungsstation.

Im Umfeld des Grabhügels wurden Fragmente von insgesamt vier ähnlich gestalteten Sandsteinstatuen gefunden.⁵³ Allerdings haben sich von drei Statuen nur verhältnismäßig kleine Bruchstücke erhalten. Lediglich die erste konnte fast vollständig geborgen werden. Diese lag in circa 2 m Tiefe am Ansatz des nordwestlichen Grabensystems, unmittelbar am Übergang zum Kreisgraben. Damit befand sie sich allerdings noch rund 1 m über der Grabensohle, die zum Zeitpunkt der Niederlegung also bereits teilweise zusedimentiert war. Die Statue war aus einheimischem Sandstein gefertigt worden und mit Ausnahme der Füße noch vollständig erhalten. Sie hat eine Höhe von 1,86 m, womit sie mindestens lebensgroß ist. Dargestellt ist ein Krieger oder Anführer, dessen Gesichtspartie die typische Ikonografie der damaligen Zeit mit großen Augen und betonter Kinnpartie aufweist. Der mit einem Kompositpanzer bekleidete Krieger trägt mit der linken Hand einen Schild sowie ein Schwert an seiner rechten Seite. Außerdem ist er mit einem Halsring

mit drei herabhängenden zapfenförmigen Zierstücken, einem Oberarmring am linken Arm, einem Armring am rechten Handgelenk sowie einem Fingerring an seiner rechten Hand geschmückt. Bemerkenswert ist eine sog. Blattkrone auf seinem Kopf, deren beiden ungleichgroßen fischblasenförmigen Fortsätze an Mistelblätter erinnern. Insgesamt vereint die Statue Symbole weltlicher und geistlicher Macht.

Im Zentrum des Hügels lag eine leicht trapezoide Grube von 2,4 bis 2,8 m Kantenlänge, die vollständig fundleer war.⁵⁴ Im selben Hügel befanden sich weiterhin zwei Gräber. Grab 1 lag im Nordwesten des Hügels und Grab 2 im Südosten, direkt am Übergang zur Prozessionsstraße.

Grab 1 barg die Körperbestattung eines Mannes. Der Verstorbene war 28 bis 32 Jahre alt und ca. 1,69 m groß.⁵⁵ Als Waffen waren ihm ein Schwert samt Scheide, ein Schild, drei Lanzen, ein Bogen sowie ein Köcher mit drei Pfeilspitzen mitgegeben worden.⁵⁶ Die Schwertscheide besitzt eine aufwändige Verzierung; außerdem war das Ortband mit eingelegten Korallen versehen. Die zahlreichen Trachtbestandteile sind ebenfalls von hoher handwerklicher Qualität – allen voran ein goldener Halsring, dessen Zierzone aus zehn Köpfen gestaltet ist.⁵⁷ Daran hängen drei zapfenförmige Objekte, die von zwei palmettenförmigen Zierstücken getrennt werden. Von dieser Konstruktion führen seitlich zwei Zierdrähte an den Ringkörper zurück, in deren Zwickel zwei Menschenfiguren eingefügt wurden. Darüber hinaus wurden dem Toten zwei kleine goldene Ringe sowie jeweils ein goldener Arm- und Fingerring mitgegeben.⁵⁸ Aus Bronze waren eine Figuralfibel, zwei Vogelkopffibeln, ein Vierknoten- und zwei Dreiknotenringe gefertigt worden.⁵⁹ Ferner war er mit einem Ledergürtel mit Besatzstücken aus Bronze bekleidet.⁶⁰

Zwei weitere Beigaben sollen besonders hervorgehoben werden. In der Südostecke des Grabes stand eine bronzene Schnabelkanne, die ebenso wie einige andere Beigaben ursprünglich in ein Tuch eingeschlagen war (Abb. 8).⁶¹ Es handelt sich um das Produkt eines keltischen Toreuten, das etruskischen Vorbildern nachempfunden wurde. Am Übergang vom Henkel zur Mündung wurde eine Figurengruppe angebracht, in deren Zentrum sich ein junger Mann im Schneidersitz befindet. Er ist mit einem Kompositpanzer bekleidet und wird von zwei zurückblickenden Fabelwesen flankiert. Vor diesen wurde auf dem Mündungsblech jeweils ein maskenhafter Kopf mit Schnurrbart und Tierohren aufgebracht. Ebenso ist die

⁴⁹ Zusammenfassend zuletzt: MESSINGSCHLAGER / LESSIG-WELLER 2022. – Sammelband mit Vorlage der Beigaben unter restauratorischen Aspekten: RECKER / RUPP 2018.

⁵⁰ MESSINGSCHLAGER / LESSIG-WELLER 2022, 13.

⁵¹ Ebd. 32.

⁵² DEISS 2008, 279–294.

⁵³ BOSINSKI 2018d; HERRMANN 2002a; DERS. 2022b; KLAUSMANN 2018.

⁵⁴ HERRMANN 2002a, 99.

⁵⁵ KUNTER u. a. 2002, 114.

⁵⁶ FLÜGEN 2018; FRÖLICH 2018a; HERRMANN 2002a, 99.

⁵⁷ WILL 2018a.

⁵⁸ KREBSTAKIES 2018a; WILL 2018b.

⁵⁹ DIES. 2018b; WILL 2018c.

⁶⁰ FLÜGEN 2018.

⁶¹ BALZER u. a. 2014; BOSINSKI 2018a.



Abb. 8. Glauburg-Glauberg „Glauberg“, Wetteraukreis, DE.
Bronzene Schnabelkanne aus Grabhügel 1
(Foto: P. Odvody, hA).

untere Henkelatlasche in Form eines Kopfes mit Schnurrbart gestaltet. Sie sitzt auf einem herzförmigen Blech mit getriebener ornamentaler und figürlicher Verzierung auf. Weitere Verzierungen befinden sich am Schnabel, Fuß und Boden der Kanne.

Zunächst nur schwer erklärlich waren einige gebogene Eisenstäbe⁶² im Knaufbereich des Schwertes. Schließlich wurden sie als Gerüst für eine lederne Kopfbedeckung gedeutet, die in ihrer Form der Blattkrone der Sandsteinstatuen entsprochen haben dürfte. Insgesamt besteht damit eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen den Attributen der Sandsteinstatue und den Beigaben aus Grab 1 des Grabhügels.

In Grab 2 wurde die Brandbestattung eines weiteren Mannes entdeckt. Auch er war etwa 1,69 m groß und zum

Zeitpunkt des Todes zwischen 30 und 40 Jahre alt.⁶³ Wiederum bildet ein eisernes Schwert mit aufwändig verzierter Scheide den Mittelpunkt der Waffenbeigaben.⁶⁴ Dazu gehören außerdem vier eiserne Lanzenspitzen, von denen eine außergewöhnlich groß ist. Zu seiner Kleidung zählten eine Bronzefibel⁶⁵ und ein Ledergürtel mit Bronzebesatz und reich verziertem Gürtelhaken.⁶⁶ Einige zunächst nur schwer zu erklärende Kleinbronzen konnten schließlich als Schuhbesatz gedeutet werden.⁶⁷ Im Grab befand sich ferner eine bronzene Röhrenkanne, auf deren Deckel ein zurückblickendes geflügeltes Fabelwesen sitzt.⁶⁸ Es ist durch ein Kettchen mit einem Ösenniet an der Henkelatlasche auf dem Rand befestigt. Der obere Henkelansatz zeigt einen Löwenkopf mit Widderhörnern, während der untere in einem Männerkopf mit Schnurrbart endet. Der zweite Grabhügel mit einem Durchmesser von 23 bis 24 m liegt westlich der Prozessionsstraße im Zwickel zur Südfront des Wall-Graben-Systems und war ebenfalls von einem Kreisgraben umgeben.⁶⁹ Er ist also deutlich kleiner als der zuvor beschriebene Grabhügel. In seinem Zentrum befand sich eine 2,7 × 1,4 m große Grabgrube, die ebenfalls die Körperbestattung eines Mannes barg.⁷⁰ Wieder bildet ein Schwert die Hauptwaffe,⁷¹ ebenfalls in seine wenn auch unverzierte Scheide gesteckt. Eine 25 cm lange Lanzenspitze komplettierte die Waffenausrüstung.⁷² Je ein goldener Hals- und Fingerring sind die Glanzstücke der Grabausstattung.⁷³ Im Gegensatz zu Grab 1 des großen Grabhügels sind sie jedoch überraschend schlicht gehalten. Dagegen ist die bronzene Maskenfibel mit 109 Korallenperlen sehr aufwändig gestaltet.⁷⁴ Der Ledergürtel war hier ebenfalls mit einem umfangreichen Bronzebesatz versehen, der jedoch ebenfalls schlichter gearbeitet war als in den beiden zuvor beschriebenen Gräbern.⁷⁵ Als Gürtelhaken diente ein kästchenförmiger Beschlag mit einem stilisierten Raubtierkopf als Haken. Auch bei dieser Bestattung konnten einige Kleinbronzen als Schuhbesatz gedeutet werden, der demjenigen aus Grab 2 des Haupthügels in bemerkenswerter Weise entsprach.⁷⁶

Die am Glauberg entdeckten Gräber sind in dieser Form in Hessen ohne Parallele. Allerdings gibt es weitere Belege für herausgehobene Bestattungen, die zumindest in den Umkreis der Fürstengräber zu stellen sind.⁷⁷ Dazu

⁶³ BAITINGER / PINSKER 2002, 257–261; FREY 2014; KUNTER u. a. 2002, 117; Beiträge in RECKER / RUPP 2018, 233–316.

⁶⁴ HERRMANN 2002a, 101; BOSINSKI 2018b, 241–249.

⁶⁵ ULBRICH 2018b.

⁶⁶ BOSINSKI 2018b.

⁶⁷ BOSINSKI u. a. 2008, 134–138; BOSINSKI 2018c.

⁶⁸ MARTINS 2018.

⁶⁹ HERRMANN 2002a, 102.

⁷⁰ ULBRICH 2018a.

⁷¹ HERRMANN 2002a, 102–103; ULBRICH 2018f.

⁷² DIES. 2018g.

⁷³ DIES. 2018c.

⁷⁴ DIES. 2018d.

⁷⁵ DIES. 2018e.

⁷⁶ BOSINSKI 2018c.

⁷⁷ BAITINGER / PINSKER 2002, 276–278.

⁶² FRÖLICH 2018b.

gehören die Wagengräber von Langenscheid-Horhausen (Rhein-Lahn-Kreis, DE), Heidenrod-Laufenselden (Rheingau-Taunus-Kreis, DE) und Wetzlar-Schwalbach (Lahn-Dill-Kreis, DE), das bereits in der Späthallstattzeit angelegt wurde.⁷⁸ Im Wagengrab von Langenscheid-Horhausen befanden sich außerdem je ein goldener Arm- und Fingerring sowie eine Schnabelkanne.

Weitere Einzelfunde oder unzureichend beobachtet geborgene Fundstücke könnten ebenfalls auf Fürstengräber hindeuten. Dazu zählen der figürliche Griff eines Bronzespiegels aus Hochheim am Main (Main-Taunus-Kreis, DE), ein mit Goldblech belegtes Bronze-fragment eines Trinkhorns aus Groß-Rohrheim (Lkr. Bergstraße, DE), das Fragment eines Goldhalsringes von der Dornburg (Lkr. Limburg-Weilburg, DE) sowie der Griff eines etruskischen Bronzebeckens aus Nidda-Borsdorf (Wetteraukreis, DE), welches zwei ineinander verklammerte nackte Ringer zeigt.⁷⁹

Zu den Bestattungen aus dem erweiterten Umfeld der Fürstengräber wurden ebenfalls einige Gräber mit kleinen Goldringen gezählt, die denen in den Fürstengräbern des Glaubergs ähneln.⁸⁰ Aufgrund der zeitlichen Erstreckung entsprechender Gräber sowie unterschiedlicher Goldlegierungen können jedoch keinesfalls alle Bestatteten hierzu gezählt werden.⁸¹ Erste Nachweise von kleinen Goldringen gelangen in Gräbern bei Gießen und Groß-Gerau-Wallerstädten (Lkr. Groß-Gerau, DE), die bereits im frühen 20. Jahrhundert entdeckt wurden. Weitere Bestattungen mit Goldringen konnten bei Bad Nauheim (Wetteraukreis, DE), Erlensee-Langendiebach und zuletzt bei Bad Homburg-Ober-Erlenbach freigelegt werden.⁸² Die meisten Bestattungen waren insgesamt überdurchschnittlich reich ausgestattet worden. Da es sich zumeist um Alt- oder Rettungsgrabungen handelte, können die einzelnen Gräber zumeist keinem Bestattungskontext zugeordnet werden. Lediglich das Grab 107 bei Erlensee-Langendiebach kann hier bisher weiterhelfen. Es war Teil einer 18 Gräber umfassenden Nekropole. Fünf Bestattungen konnten als Männer- und sieben als Frauengräber identifiziert werden. Die Gräber unterschieden sich durch ihren relativen Beigabenreichtum von anderen Bestattungen der Frühlatènezeit. Neben dem Grab des Goldringträgers wurden vier weitere Schwertgräber freigelegt, von denen drei in seiner Nähe lagen. Die Frauengräber der

Nekropole besaßen ebenfalls eine überdurchschnittliche Ausstattung, darunter ein Bronzehalsring mit Stempelenden (Grab 351) und ein Armring aus fossilen Melanokaustolith (Grab 202).⁸³

Offensichtlich konnte in Erlensee-Langendiebach der Bestattungsort einer wohlhabenden Sippe mit herausgehobener Stellung freigelegt werden. Auch wenn die chronologische Abfolge der geborgenen Bestattungen erst mit vollständiger Publikation des Fundmaterials bestimmt werden kann, scheint sie diese Stellung doch über mehrere Generationen gehalten zu haben, wobei sich nur einer ihrer Vertreter mit einem Goldring als Statussymbol schmücken konnte. Ob er sich dadurch als unmittelbarer Gefolgsmann des Glaubergfürsten auszeichnete, muss allerdings dahin gestellt bleiben, obwohl seine herausgehobene soziale Stellung unzweifelhaft ist.

Die Gräber mit Goldringen führen uns eine soziale Schicht vor Augen, die zwar unterhalb des Fürsten vom Glauberg angesiedelt ist, sich aber dennoch von der Masse der übrigen Bevölkerung abhebt. Sie vermittelt somit eine Vorstellung von einer gestaffelten gesellschaftlichen Hierarchie während der Frühlatènezeit in Hessen, deren Details aufgrund der noch ausstehenden Auswertungen der in den letzten Jahrzehnten freigelegten Gräberfelder noch gar nicht zu erkennen sind.

Ein weiterer Goldring konnte in einem Grab bei Hof Buchwald bei Nidderau geborgen werden.⁸⁴ Dem Toten waren außerdem noch ein Schwert, eine Lanzenspitze, eine Fibel sowie ein Tongefäß mit ins Grab gelegt worden. Die Bestattung wurde etwa in der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. angelegt und ist somit deutlich jünger als die zuvor besprochenen Bestattungen. Sie zeigt, dass die soziale Differenzierung und der Gebrauch der insignienhaften Goldringe über die Zeit des Glaubergfürsten hinaus fortbestand und im Grabbrauch zumindest teilweise abzulesen ist. Auch die Sandsteinstatuen vom Glauberg besitzen einige gute Parallelen im näheren und weiteren Umfeld.⁸⁵ Bereits während der Hallstattzeit wurde die Statue aus Ditzingen-Hirschlanden (Lkr. Ludwigsburg, DE) in Baden-Württemberg angefertigt. Sie besitzt eine ähnliche Körperbildung wie diejenige vom Glauberg, jedoch eine völlig unterschiedliche Bekleidung und Ausstattung. In der Darstellungsweise vergleichbar, einschließlich der sogenannten Blattkrone ist hingegen ein etwa zeitgleiches Kopffragment aus Heidelberg (DE) und die im Relief wiedergegebenen Kopfdarstellungen auf einem Pfeiler aus Pfalzfeld (Rhein-Hunsrück-Kreis, DE). Aus Hessen selbst ist eine pfeilerartige Stele aus Eschenburg-Hirzenhain (Lahn-Dill-Kreis, DE) bekannt. Sie zeigt einen grob eingearbeiteten Kopf, der jedoch mit seinen großen Augen

⁷⁸ Langenscheid-Horhausen (Rhein-Lahn-Kreis, DE): MÜLLER-KARPE 1949; JOACHIM 2005. – Heidenrod-Laufenselden (Rheingau-Taunus-Kreis, DE): POLENZ 1973, 127–160. – Wetzlar-Schwalbach (Lahn-Dill-Kreis, DE): JANKE 1976, 39–40 Taf. 14.

⁷⁹ BAITINGER / PINSKER 2002, 276–277; JOCKENHÖVEL 1990, 262. – Dornburg (Lkr. Limburg-Weilburg, DE): HANSEN 2007.

⁸⁰ BERGMANN u. a. 2014; SCHÖNFELDER 1998, 402–422.

⁸¹ FÜRST u. a. 2021.

⁸² Bad Nauheim (Wetteraukreis, DE): ebd. 115 Abb. 1,9.11. – Erlensee-Langendiebach (Wetteraukreis, DE) Grab 107: BERGMANN u. a. 2014, 78 Abb. 2. – Bad Homburg-Ober-Eschenbach (Hochtaunuskreis, DE) Grab 1, 141 und 210: FÜRST u. a. 2021, 115 Abb. 1,1–2.6.

⁸³ JÜNGER 2022.

⁸⁴ LASCH / HASSLER 2016, 53–56.

⁸⁵ BAITINGER / PINSKER 2002, 313–327; FREY 2002; POSLUSCHNY 2022a, 60–61.



Abb. 9. Petersberg-Stöckels, Lkr. Fulda, DE. Torquesring mit stilisierter Gesichtsdarstellung (Foto: Stadt- und Kreisarchäologie Fulda).

sowie markantem Kinn und Nase deutlich die Ikonografie der Statue vom Glauberg wiedergibt.

Zwar sind die Fürstengräber vom Glauberg in Hessen einzigartig, sie sind jedoch Teil eines weiten Verbreitungsgebietes von zeitgleichen Fürstengräbern mit Schwerpunkt im Hunsrück-Eifel-Gebiet. Im Gegensatz zu vielen der dortigen Gräber fehlen am Glauberg allerdings Grabbeigaben aus dem mediterranen Raum. Darüber hinaus gibt es in Hessen Hinweise auf weitere herausgehobene Bestattungen mit Ringschmuck, Wagenbeigaben oder vollständiger Waffenausstattung, die einer vergleichbaren oder nur geringfügig niedrigeren sozialen Gruppe angehören. Die dabei erkennbare soziale Differenzierung scheint sich auch in späteren Zeiten weiter fortzusetzen, auch wenn sie aufgrund von Veränderungen im Bestattungsbrauch nun weniger stark zutage tritt.

Der Fürstensitz am Glauberg stellt eine direkte Verbindung Hessens in den Latèneraum hinein dar, insbesondere zur Hunsrück-Eifel-Kultur, wenn auch das Fehlen von Südimport in den drei Fürstengräbern überrascht. Die

nördlich und östlich anschließenden Gebiete von Mittel-, Nord- und Osthessen zeigen jedoch nur geringe Einflüsse aus dem Latèneraum. Zu nennen sind hier am ehesten die Gräber mit Torquesringen als Beigabe, die immerhin bis nach Osthessen verbreitet sind (Abb. 9). Ansonsten sind diese Gebiete eher Teil einer Mittelgebirgskultur, die u. a. durch die Verbreitung der sogenannten Hessischen Strichverzierung als gemeinsames Keramikmerkmal charakterisiert werden kann.⁸⁶ Somit bleibt die zuvor beobachtete kulturelle Zweiteilung Hessens im Wesentlichen bestehen. Dabei sollte man allerdings nicht unberücksichtigt lassen, dass die Errichtung von Höhenbefestigungen in Nord- und Osthessen ein verbindendes Element zu den Regionen der Latène-Kulturen darstellt und ebenso wie dort auf die Herausbildung lokaler Autoritäten hindeutet.⁸⁷

Es wird deutlich, dass die späte Hallstatt- und Frühlatènezeit – insbesondere im hessischen Mittelge-

⁸⁶ VERSE 2006, 88–89; WEGNER 1989, 28–34 Abb. 10–12.

⁸⁷ GÖRNER 2022, 24.



Abb. 10. Bad Nauheim „Kurstraße 2“, Wetteraukreis, DE. Blick über die Ausgrabungsfläche der eisenzeitlichen Saline (Foto: hA).

birgsraum – eine Phase hoher Siedlungsdynamik waren, in der zahlreiche Höhenbefestigungen errichtet wurden und eine stärkere Besiedlung der höheren Mittelgebirgslagen erfolgte, einschließlich der damit verbundenen Öffnung neuer Verkehrswege. Bei den Befestigungen handelt

es sich in der Regel um kleine Anlagen zwischen 3 bis 6 ha Fläche, die als Sitz eines Sippenverbandes gedeutet werden können. Befestigungen und herausgehobene Bestattungen können im Gegensatz zum Glauberg zumeist nicht in einen unmittelbaren Bezug gesetzt werden.

Mittel- und Spätlatènezeit

Die Zeit ab der ausgehenden Frühlatène- bis zur Spätlatènezeit (Lt B2/C1 bis Lt D1/2) wird zunächst durch eine starke Zunahme der Rohstoffgewinnung geprägt. Im Lahn-Dill-Bergland sowie dem Hintertaunus nehmen Erzabbau und Eisengewinnung nach den bisher vorliegenden Erkenntnissen, die jedoch nur auf geringen archäologischen Untersuchungen fußen, massiv zu.⁸⁸ Auch die Salzgewinnung in Bad Nauheim erreicht in dieser Zeit ihren Höhepunkt. Es kommt zur Entstehung regelrechter Produktionsareale oder Gewerbegebiete (Abb. 10).⁸⁹

Insbesondere die verstärkte Eisenproduktion fällt zusammen mit einer Zunahme von eisernen Waffen und Geräten sowie technischen Innovationen.⁹⁰ So setzen sich

in dieser Zeit in der Landwirtschaft eiserne Pflugscharen und Sensen durch. Auch Drehmühlen finden in dieser Zeit eine deutliche Verbreitung (Abb. 11).⁹¹ Damit wird zugleich die Grundlage für die Errichtung großer Zentralsiedlungen im Umfeld schlechterer Böden gelegt. Von diesen Zentralsiedlungen können in Hessen insgesamt sechs lokalisiert werden, die als Zentren von Verwaltung, Produktion, Handwerk, Handel und Kult gelten können. Sie sind damit Ausgangs- und Kristallisationspunkte wichtiger Innovationen, zu denen neue Handwerkstechnik oder die Entwicklung eines Münzwesens ebenso zählen wie das Leben in großen Zentralsiedlungen selbst. Obwohl sie nicht flächendeckend bewohnt waren, gab es durchaus dicht besiedelte Areale, worauf obertägig sichtbare Wohn-

⁸⁸ SCHADE-LINDIG 2020a, 222–226; GASSMANN u. a. 2022.

⁸⁹ Zuletzt HANSEN 2016; RUPP 2022; SCHADE-LINDIG 2022a, 154–159.

⁹⁰ VERSE 2022b; DERS. 2022c.

⁹¹ WEFERS 2012.



Abb. 11. Hofbieber-Danzwiesen „Milseburg“, Lkr. Fulda, DE. – Von oben nach unten: Sense, Sichel und Pflugscharfragment (Foto: Stadt- und Kreisarchäologie Fulda).

podien hindeuten. Insgesamt ist zum Teil mit mehreren tausend Einwohnerinnen und Einwohnern zu rechnen.

Die Landnutzung steigerte sich bis zum Ende der Latènezeit erheblich. Nun wurden große Teile der verfügbaren Flächen ackerbaulich genutzt und die Brachephasen verkürzt. Diese Aktivitäten führten stellenweise bereits zu einer Übernutzung der Böden, was das regelmäßige Auftreten von sog. Verhagerungsanzeigern wie Heidekraut zeigt.⁹² In den angrenzenden Waldgebieten breitete sich zunehmend die Hainbuche aus, die auf eine beginnende Niederwaldwirtschaft hinweist, welche als Reaktion auf einen zunehmenden Holzbedarf verstanden werden kann, der vielleicht auch durch die fortschreitende Eisenverhütung verursacht wurde.⁹³ Erst am Ende der Latènezeit mit dem Untergang der Oppida und der beginnenden germanischen Landnahme ist eine teilweise Wiederbewaldung zu beobachten.

Zentralsiedlungen der Mittel- und Spätlatènezeit

Obwohl Hessen am Nordrand des Latèneraumes liegt, sind über das Land verteilt sechs große Zentralsiedlungen errichtet worden (Abb. 1). Zu diesen gehören die Dornburg bei Dornburg-Wilsenroth (34 ha), das Heidetränk-Oppidum bei Oberursel-Oberstedten (Hochtaunuskreis, DE; 130

bzw. 380 ha), der Dünsberg bei Biebertal-Fellingshausen (Lkr. Gießen, DE; 90 ha), die Amöneburg bei Amöneburg (Lkr. Marburg-Biedenkopf, DE; 28 ha), die Altenburg bei Niedenstein (Schwalm-Eder-Kreis, DE; 150 ha) und die Milseburg bei Hofbieber-Danzwiesen (45 ha). Alle Anlagen befinden sich auf Bergen und erheben sich damit deutlich über ihr Umland. Sie weisen einen komplexen Aufbau mit mehreren Um- und Ausbauphasen auf, der über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden ist. Es ist fast überflüssig zu erwähnen, dass nur verhältnismäßig geringe Teile der einzelnen Anlagen archäologisch untersucht wurden, wobei viele Ausgrabungen bereits in den Jahrzehnten um 1900 durchgeführt wurden. Aus diesem Grunde sind nur stichpunktartige Einblicke in die ursprünglichen Bau- und Nutzungsstrukturen der Anlagen möglich. Durch den Einsatz von Metalldetektoren hat sich das metallene Fundgut in den letzten Jahrzehnten deutlich erhöht. Vieles ist aber durch Raubgrabungen der Wissenschaft wie der Öffentlichkeit für immer entzogen worden.

Im Folgenden sollen fünf der sechs Zentralsiedlungen etwas näher vorgestellt werden. Lediglich die Dornburg muss hier ausgelassen werden, da sie zu etwa zwei Dritteln undokumentiert durch den Basaltabbau bis 1989 zerstört wurde. Die Größe der Befestigung sowie einige Einzel-funde, darunter das Fragment eines goldenen Halsringes, lassen an ihrer Zugehörigkeit zu den herausgehobenen Befestigungsanlagen Hessens jedoch keinen Zweifel.⁹⁴

⁹² STOBBE 2000, 201–219 bes. 214.

⁹³ Dies lässt sich besonders gut im benachbarten Siegerland beobachten: GARNER / ZEILER 2020, 21–27.

⁹⁴ SOSNOWSKI 2022a.



Abb. 12. Oberursel „Heidetränk-Oppidum“, Hochtaunuskreis, DE. Kartierung des Oppidums mit Befestigungsanlagen und Wohnpodien (Karte: K. F. Rittershofer).

Heidetränk-Oppidum

Das Heidetränk-Oppidum am südlichen Taunusrand gehört mit einem 130 ha großen befestigten Areal zusammen mit der Altenburg bei Niedenstein zu den größten Oppida Hessens (Abb. 12).⁹⁵ Es entwickelte sich aus zunächst getrennt befestigten Anlagen auf den Anhöhen Goldgrube und Altenhöfe. Die Abfolge der umfangreichen Wallstrukturen mit mehreren Rand- und Zwischenwällen ist bislang ungeklärt. Vier Zangentore führten in die Anlage hinein. Der in 2 km Entfernung quer über das Urselbachtal verlaufende Heidengraben darf als Teil des Befestigungssystems betrachtet werden und schützte die neu lokalisierte Unterstadt gegen die Mainebene; inklusive dieser Fläche wuchs das Oppidum auf eine Größe von 380 ha an.

Bisher konnten 161 Podien mit Durchschnittsgrößen von 6–8 × 10 m lokalisiert werden, die sich vor allem an der West- und Südflanke der Goldgrube konzentrierten. Lediglich fünf wurden am Unterhang der Altenhöfe entdeckt. Die Podien sind gegeneinander versetzt und offensichtlich zu mehreren Gruppen zusammengefügt. Bei seinen Ausgrabungen konnte Christian L. Thomas (1848–1913) auf den Podien zahlreiche Pfostenlöcher, Gruben und Feuerstellen aufdecken, die auf eine mehrphasige Nutzung schließen lassen.⁹⁶ Das bisher bekannte

Fundmaterial stammt vor allem aus den Grabungen von Ch. L. Thomas sowie von zumeist illegalen Sondenprospektionen.⁹⁷ Neben Keramik gehören dazu u. a. keltische Münzen (Abb. 13), Waffen, Handwerks- und Küchengeräte, Trachtbestandteile wie Fibeln, Gürtelhaken und Glasarmringe, Pferdegeschirr und Wagenteile sowie Mühlsteine und Eisenbarren. Zu den Spitzenstücken keltischer Toreutik gehören zwei figürliche Kleinbronzen, nämlich eine kleine anthropomorphe Maskendarstellung sowie ein vollplastisches Pferdchen.⁹⁸

Viele Stücke wurden vor Ort hergestellt, worauf die Reste eines Schmelzofens, Eisenschlacken, Bronzegussreste und mehrere Halbfabrikate hinweisen. Auch die Silberquinare vom Nauheimer Typ (Forrer 352) wurden wohl im Heidetränk-Oppidum geprägt. Entsprechend liegt ihr Verbreitungsschwerpunkt im Rhein-Main-Gebiet einschließlich der Wetterau.⁹⁹ Die Münzen zeigen auf der einen Seite einen stilisierten Kopf mit angedeuteten Locken und auf der anderen Seite eine nach links schreitende Figur („Vogelmännchen“), die einen Torques in der Hand hält. Sie wurden wohl in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. geprägt. In dieselbe Zeit fallen auch einige Kleinsilbermünzen, die stilistisch eng mit dem Nauheimer

⁹⁵ u. a. DAVID 2022a; MAIER 1985; STÄHLER 2020.

⁹⁶ THOMAS 1906.

⁹⁷ MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977; SCHLOTT 1985.

⁹⁸ MAIER 1977.

⁹⁹ SCHULZB-FORSTER 2003a.



Abb. 13. Oberursel „Heidetränk-Oppidum“, Hochtaunuskreis, DE. Münzfund mit keltischen Silbermünzen vom Südhang der Goldgrube (Foto: U. Dettmar, Archäologisches Museum Frankfurt).

Typ verwandt sind und wahrscheinlich ebenfalls auf dem Heidetränk-Oppidum geprägt wurden.¹⁰⁰ Sie bezeugen den Bedarf nach einer Münzeinheit unter den Quinaren und belegen vielleicht erste Anfänge eines regelrechten Münzzahlverkehrs in den nördlichen Randgebieten der Oppidakultur. Bemerkenswert ist auch ein Münzhort aus 349 Silbermünzen. Dabei handelt es sich ausschließlich um verschiedene gallische Quinare, die wohl im Heidetränk-Oppidum überprägt wurden (Abb. 13).¹⁰¹ Besonders erwähnenswert sind ein Verbrennungsplatz sowie drei Bestattungen vor dem nordöstlichen Zangentor, welche allerdings durch Sondengänger bereits teilweise beraubt worden waren.¹⁰² Die Brandgräber waren in flachen Gruben eingetieft worden, in deren unmittelbarer Nachbarschaft der dazugehörige Verbrennungsplatz lokalisiert werden konnte. Dieser zeichnete sich vor allem durch das Vorkommen zahlreicher Fundstücke ab, darunter besonders Trachtbestandteile mit Verbrennungsspuren und Leichenbrand.

Dünsberg

Bestattungsplätze konnten auch im Umfeld des Dünsbergs lokalisiert werden, darunter Grabgärten und flache Grabhügel.¹⁰³ Unterhalb des Bestattungsortes am „Helfholz“ sollen sich auch zwei Verbrennungsplätze befunden haben. Leider wurden auch hier viele Bestattungen bereits durch Raubgräber geplündert.

Die Befestigungen auf dem Dünsberg, weit nördlich des Taunus und dem Westerwald südöstlich vorgelagert, bestehen im Kern aus drei Ringwällen, die durch zusätzliche Annexwälle und sog. Strahlenwälle ergänzt werden. Trotz verschiedener Untersuchungen konnte der genaue

Aufbau der Mauern noch nicht bestimmt werden. Bei Ausgrabungen im Jahre 2004 wurden zudem vor dem äußeren Wall Teile eines Spitzgrabens freigelegt.

Bisher fanden auf dem Dünsberg mehrere Grabungskampagnen statt. Neben den älteren Grabungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind hier vor allem die jüngeren Untersuchungen unter Karl-F. Rittershofer zwischen 1999 und 2004 zu nennen.¹⁰⁴ Von hunderten Siedlungspodien auf dem Dünsberg konnten dabei einige wenige, vor allem auf dem Ostsporn gelegene Podien untersucht werden. Dabei wurden zahlreiche Fundstücke entdeckt, die einen guten Eindruck der keltischen Sachkultur vermitteln. Auf mehreren Podien konnten Pfostenstellungen nachgewiesen werden, die sich mit einem gewissen Vorbehalt zu Hausgrundrissen unterschiedlicher Größe zusammenfügen ließen. Andere Podien zeigten trotz hohem Fundanfalls keine entsprechenden Spuren, was auf unterschiedliche Bodenbedingungen zurückgeführt werden dürfte. Besonders erwähnenswert sind zwei große Gruben mit zahlreichen Fundstücken. Auf fast allen Flächen fanden sich Brandspuren, die auf eine größere, noch undatierte Feuerkatastrophe hinweisen.

Eine Besonderheit des Dünsbergs bilden massive hölzerne Einfassungen von mindestens fünf Quellen, von denen diejenige am Schulborn näher untersucht wurde.¹⁰⁵ Es wurde eine leicht trapezförmige Anlage von circa 13,7 × 4,4 m freigelegt, deren Auskleidung durch eine äußere Holzwand erfolgte, deren Bretter und Standpfosten durch Nutverbindungen zusammengefügt wurden. Im Innenraum konnten mindestens drei Kasteneinbauten nachgewiesen werden. Die Anlage ist zweiphasig, wobei letzte Reparaturen um 74 v. Chr. erfolgten.

Im Zuge der Ausgrabungen wurde das typische Siedlungsmaterial entdeckt, darunter vor allem Keramik, aber auch Mahlsteinfragmente, Schlacken, Werkzeuge und

¹⁰⁰ DERS. 2004.

¹⁰¹ DAVID 2022a, 100–101; HAMPSEL 2011; ZIEGAUS 2005.

¹⁰² SCHLOTT u. a. 1985.

¹⁰³ z. B. NICKEL 2010, 179–186.

¹⁰⁴ Ebd. *passim*; NICKEL / RITTERSHOFER 2003; RITTERSHOFER 2001; DERS. 2004; SOSNOWSKI 2022b.

¹⁰⁵ SCHULZE-FORSTER 2015, 22–25.

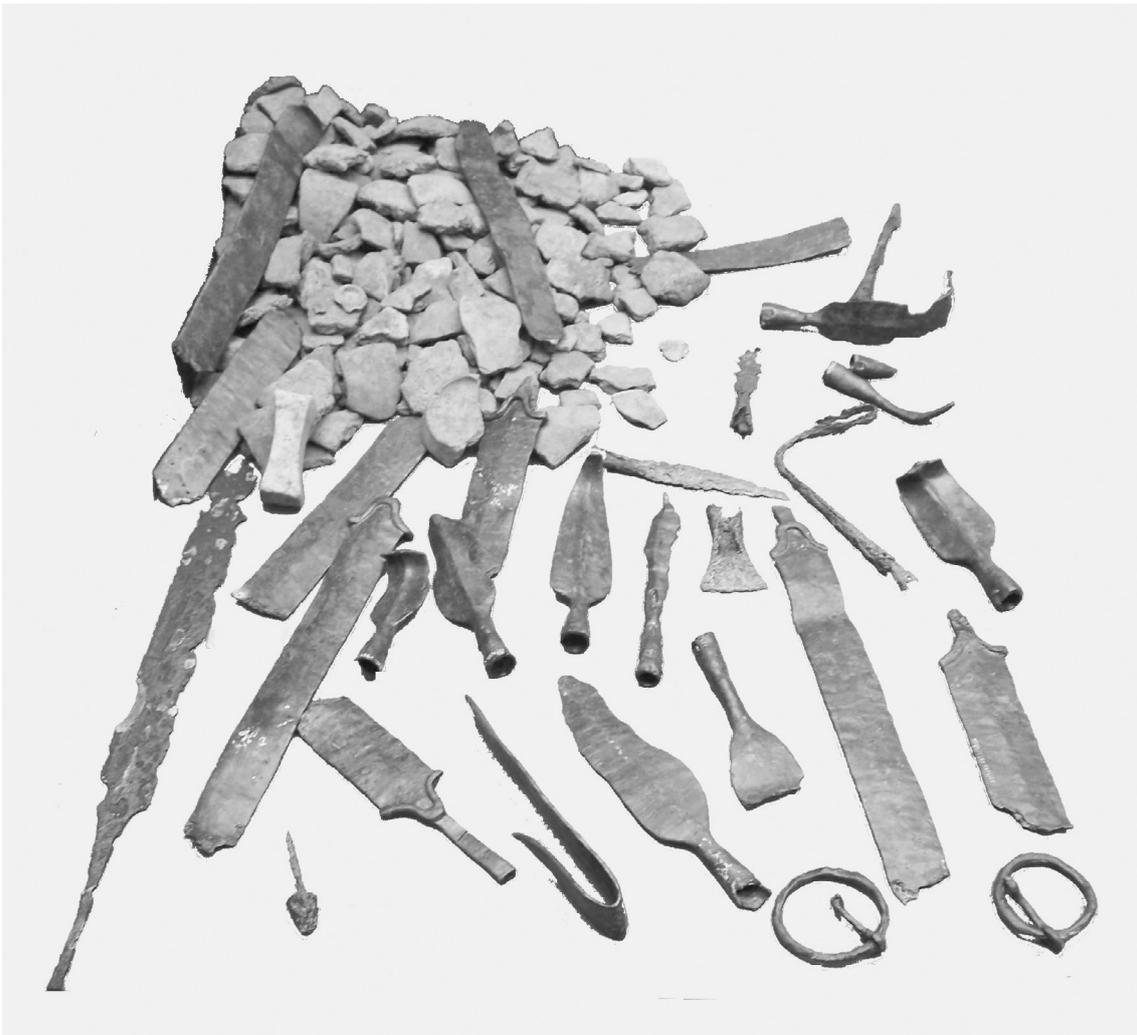


Abb. 14. Niedenstein „Altenburg“, Schwalm-Eder-Kreis, DE. Fundauswahl des Massenfundes vom Südwesthang (Foto: U. Söder).

Schmuckfragmente aus Glas, Bronze und Eisen sowie Münzen. Bemerkenswert sind große Mengen verkohlten Getreides.¹⁰⁶

Der mit Abstand größte Teil des metallenen Fundmaterials kam jedoch durch Sondengänger zum Vorschein, in der Regel illegal und ohne Befundzusammenhang. Es darf angenommen werden, dass ein Großteil für immer verschwunden ist. Im Rahmen seiner umfangreichen Aufarbeitung des Fundstoffes unterteilte Jens Schulze-Forster das Material in Kleidungszubehör und Schmuck, Pferdegeschirr, Wagenteile, Waffen, Gefäße aus Holz und Metall, Werkzeuge und Gerät, Nieten und Nägel, Kleinplastik, Münzen sowie Keramik.¹⁰⁷

Eine große Fundkonzentration erstreckte sich im Süden außerhalb der Wallanlage, insbesondere vor Tor 4. Ein beachtlicher Anteil der Funde machen teils sehr aufwändig gefertigte Stücke vom Pferdegeschirr Typ Hofheim und der Bewaffnung aus, die vermutlich weitgehend aus Deponierungen stammen und Spuren

ritueller Handlungen aufweisen.¹⁰⁸ Zu den Funden gehören aber auch zahlreiche Münzen, darunter vier goldene Exemplare. Einige Stücke konnten unter einem flachen Hügel entdeckt werden, zusammen mit Resten eines Schildbuckels sowie je einer intentionell verbogenen Lanzenspitze und Schwertscheide. Mit Ausnahme einer mittellatènezeitlichen Schwertkette datiert der gesamte Fundkomplex im Vorfeld von Tor 4 in die Spätlatènezeit. Zahlreiche Funde wurden sogar erst um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. in der Stufe Lt D2 gefertigt. Dazu gehören auch einige römische Militaria, u. a. mehrere Schleuderbleie. Die Schlussdatierung dieses Fundkomplexes fällt somit mit dem Ende der Siedlungstätigkeit auf dem Dünsberg zusammen. J. Schulze-Forster hält eine Zugehörigkeit des Fundkomplexes zu zwei verschiedenen Ereignishorizonten für möglich.¹⁰⁹ Ein Teil könnte im Zuge von Opferhandlungen in den Boden gelangt sein, ein anderer bei Kampfhandlungen. Zur letzten Gruppe dürften insbesondere die römischen Schleuderbleie

¹⁰⁶ KREUZ / HOPF 2001.

¹⁰⁷ SCHULZE-FORSTER 2015, 27–148.

¹⁰⁸ Ebd. 149.

¹⁰⁹ Ebd. 156–157.

gehören, die sich auch an zahlreichen weiteren Stellen innerhalb und außerhalb der Befestigungsanlagen auf dem Dünsberg finden.

Zwar gibt es vom Dünsberg bereits vereinzelte hallstattzeitliche Fundstücke, jedoch steigt die Fundmenge erst am Übergang zur Mittellatènezeit deutlich an. Der Dünsberg gehört damit zu einem jüngeren Burgenhorizont. Es wird davon ausgegangen, dass er der Zentralort eines Stammesgebietes gewesen ist, dessen Anfänge bereits in die Frühlatènezeit zurückreichen.¹¹⁰ Aufgrund des Verbreitungsbildes der auf dem Dünsberg geprägten Quinare Typ „tanzendes Männlein“, deren jüngste Prägungen im Raum Köln (*oppidum Ubiorum*) zu finden sind, ist eine Verbindung des Dünsbergs mit dem Stamm der Ubier denkbar.¹¹¹ Dazu würde auch die im Vergleich zu anderen Zentralorten der Latènezeit lange Siedlungsdauer bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. hineinpassen. Auf eine lang anhaltende keltisch geprägte Besiedlung der Region deuten ferner die jüngst entdeckten Siedlungsspuren in Verbindung mit caesarischen Militärlagern bei Limburg hin.¹¹²

Amöneburg

Durch die mittelalterliche Bebauung sind weite Teile des eisenzeitlichen Siedlungsareals auf diesem prominenten Berg im Amöneburger Becken unwiederbringlich zerstört worden. Somit konzentrierten sich die archäologischen Untersuchungen auf den Südosthang des Berges. Aufgrund der modernen Bebauung sind darüber hinaus fast sämtliche Spuren der ehemaligen Befestigungsanlagen vernichtet worden. Lediglich im Bereich des Sportplatzes am Südosthang konnten Teile eines Spitzgrabens freigelegt werden.

Erste Ausgrabungen wurden bereits Mitte der 1920er-Jahre durchgeführt. Die umfangreichsten Untersuchungen erfolgten jedoch zwischen 1982 und 1985 unter der Leitung von Otto-Herman Frey (1929–2023) und Hans-Joachim Weißhaar.¹¹³ Insgesamt konnten 20 Bauten in mindestens drei übereinander liegenden Reihen freigelegt werden. Haus 1 war etwa 4,5 m lang und 4 m breit. Es könnte sich um einen Schwellenbau in Kombination mit Ständern handeln. So deutet ein Mittelpfosten in der Schmalseite eine Giebelkonstruktion an. Während H.-J. Weißhaar die Befunde als Wohnhäuser interpretiert, wozu ihn auch die zahlreichen Keramikfunde veranlassten, schlägt Petra Eisenach weitere Deutungen als Werk- oder Kultplätze vor.¹¹⁴ Neben landwirtschaftlichen

Geräten wurden auch solche zur Holzbearbeitung oder Schmiedetätigkeit entdeckt. Für eine zentralörtliche Bedeutung der Amöneburg spricht auch die Tatsache, dass die Vogelkopfstatere, die unter anderem in den Münzdepots von Mardorf und Cölbe gefunden wurden, möglicherweise dort geprägt wurden.¹¹⁵

Die Besiedlung der Amöneburg beginnt am Übergang zur Mittellatènezeit und endet wie der Dünsberg erst während der Stufe Latène D2. In der Spätphase weisen einige Keramikgefäße bereits germanische Einflüsse auf.

Altenburg bei Niedenstein

Die Altenburg bei Niedenstein ganz im Norden von Hessen gilt vielfach als nördlichstes Oppidum, auch wenn Ulrike Söder bei ihrer Bearbeitung der Altfunde diese Bezeichnung für diese Anlage ablehnt, da sie außerhalb des eigentlichen keltischen Kulturraumes liege.¹¹⁶ Die Befestigung besteht aus mehreren Wällen. Ein innerer Wall umschließt das Plateau und wird von zwei Vorwällen ergänzt. Ein weiteres Wall-Graben-System konnte im Westen des Falkensteiner Sattels lokalisiert werden. Ein Außenwall umschließt die Altenburg im Süden und die mittelalterliche Burg Falkenstein im Norden. Die äußere Befestigung ist als 2 m breite Holz-Stein-Mauer mit dahinter liegender Erdrampe und vorgelagertem Spitzgraben konstruiert. Die einzige nachweisbare Toranlage ist wie bei der Innenmauer als einfacher Durchlass konstruiert. Ein weiterer Wall konnte erst durch Auswertung von LiDAR-Scans entdeckt werden. Er umschließt die bisher bekannte Anlage und umfasst damit eine Fläche von insgesamt ca. 150 ha, womit die Altenburg zu einer der größten Befestigungsanlagen Hessens aufsteigt.¹¹⁷

Die Ausgrabungen fanden im Wesentlichen in zwei Zügen statt. Die älteren Grabungen standen 1905–1913 unter der Leitung von Johannes Boehlau (1861–1941), an denen ab 1908 auch Hermann Hofmeister (1978–1936) beteiligt war. Letzterer leitete die Ausgrabungen im Jahr 1926. Die jüngeren Untersuchungen wurden von 1990–1995 von O.-H. Frey geführt, bei denen Claus Dobiat 1990 die Bergung eines Massenfundes mit 226 Metallfunden gelang (**Abb. 14**).

Die Ausgrabungen konzentrierten sich auf die sog. Grüne Platte im südlichen Areal des Plateaus. Andere Bereiche wurden lediglich in kleinen Suchschnitten erfasst, wodurch überall Siedlungsspuren aufgedeckt werden konnten – hauptsächlich Pfostengruben, wenige Siedlungsruben und keine Grubenhäuser. Es ist leider nicht mit der notwendigen Sicherheit möglich, ausgehend von den Pfostenlöchern Hausgrundrisse zu rekonstruieren. Am wahrscheinlichsten ist noch die Rekonstruktion

¹¹⁰ SCHADE-LINDIG / VERSE 2014.

¹¹¹ SCHULZE-FORSTER 2003b; DERS. 2015, 128–130; siehe auch HEINRICHS 2002.

¹¹² SCHALLMAYER u. a. 2013; SCHADE-LINDIG 2020b.

¹¹³ WEISSHAAR 1984; DERS. 1986.

¹¹⁴ EISENACH 2010; DIES. 2017.

¹¹⁵ DIES. 2010, 151; KAPPEL 1976; NICK 2006, 186.

¹¹⁶ BERGMANN 1986; HOFMEISTER 1930; SÖDER 2004, 119.

¹¹⁷ GEORG u. a. 2017.



Abb. 15. Hofbieber-Danzwiesen „Milseburg“, Lkr. Fulda, DE. Südprofil des Podiums in der Kernanlage mit Postenspuren und gut abgrenzbaren Kulturhorizonten (Foto: F. Verse).

einiger kleiner Pfostenhäuser von 3–6 m Seitenlänge. Dieses Bild konnte auch durch die Untersuchungen in den 1990er-Jahren nicht wesentlich verbessert werden, obwohl kleinere Sondagen 1994 und 1995 sowie geomagnetische Messungen ergaben, dass auch der Nordosthang, der sog. Falkensteiner Sattel, dicht besiedelt war. Wie die anderen Oppida wurde die Altenburg bei Niedenstein spätestens ab der Mittellatènezeit durchgehend bis zum Ende der Stufe Lt D1 besiedelt.

Besonders erwähnenswert sind zwölf hölzerne Becken¹¹⁸ mit teilweise trapezförmigen Grundrissen und einer durchschnittlichen Größe von 5 × 7 m sowie 1,7 m Tiefe. Böden und Wände waren mit Holz verkleidet, das in verschiedenen Zimmermannstechniken zusammengefügt war. Ihre Funktion ist nicht mehr sicher zu klären, bei einigen könnte es sich um Überreste von Grubenhäusern handeln. Bei der Ausgrabung von Becken III wurden unter anderem mehrere Holzwerkzeuge und zwei Türflügel entdeckt, von denen jedoch nur einer geborgen wurde. Dieser wurde um 101 v. Chr. gefertigt und ist damit deutlich jünger als Becken I, das um 193 v. Chr. gebaut wurde.

Das Fundmaterial besteht weitgehend aus Keramik, welche wie die Metallgegenstände eine Zugehörigkeit des Sachguts zu den kulturellen Gruppen der Mittelgebirgszone belegt.¹¹⁹ Verbindungen in den Kernraum der Oppidakultur sind vergleichsweise selten, aber durchaus vorhanden.¹²⁰ Es wurden Trachtbestandteile, Werkzeuge und Waffen sowie Teile von Pferdegeschirr und Wagen entdeckt. Außerdem wurden mehrere Münzen gefunden, von denen jedoch keine auf der Altenburg selbst geprägt wurde.

Von mehreren Deponierungen ist der Massenfund vom Südwesthang der Altenburg am bedeutendsten (Abb. 14).¹²¹ Dieser war bereits 1987 von einem Sondengänger entdeckt worden; es ist davon auszugehen, dass das Ensemble nicht mehr komplett ist. Das Fundmaterial streut im Hangbereich über eine Fläche von 130 × 30 m

und besteht noch aus 226 Stücken. Dazu gehören 82 Waffenfragmente, 70 unspezifische Eisenteile wie Nägel, Ringe oder Beschläge, 23 Werkzeuge und Geräte, 21 Teile von Pferdegeschirr und Wagen sowie 21 unbestimmbare Eisenteile. Der Depotfund entspricht in seiner Zusammensetzung den Fundspektrum der übrigen Siedlung und datiert damit ebenfalls in die Mittel- und Spätlatènezeit.

Milseburg

Die Milseburg in der Rhön ist mit Höhenlagen von bis zu über 800 m das höchstgelegene Oppidum Hessens. Archäologische Untersuchungen fanden bisher in drei mehrjährigen Grabungskampagnen statt von 1900 bis 1906, 2003 und 2004 sowie von 2014 bis 2017.¹²² Seine Kernanlage liegt auf einem leicht nach Westen abfallenden Hang, der durch steile Felswände und Blockschutthalden eine natürliche Schutzlage besitzt. Der Berggipfel ist durch einen kurzen Abschnittswall unbekannter Zeitstellung vom übrigen Areal abgetrennt. Ein mächtiger Basaltwall zieht sich am Ostfuß der Milseburg entlang, während am Westfuß deutlich schwächer ausgebildete Wälle verlaufen. Die zeittypisch schmalen Schnitte am Ostwall zu Beginn des 20. Jahrhunderts ließen keine endgültigen Schlüsse zur Mauerkonstruktion zu. Bessere Ergebnisse erbrachten die Untersuchungen zu Beginn der 2000er-Jahre. Ulrike Söder und Manuel Zeiler rekonstruierten auf dieser Basis eine Abfolge hölzerner, mit Basaltsteinen gefüllter Kästen, auf deren Rückseite eine Steinrampe zur Mauerkrone führte.

Die Ausgrabungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts konzentrierten sich auf die Podien im sogenannten Dörfchen unterhalb der Kernanlage, die wahrscheinlich erst nach dem Bau der Ostmauer angelegt wurden. Der größte Teil des Fundmaterials der Altgrabungen stammt aus diesem Areal. Leider ist die Grabungsdokumentation weitgehend verloren gegangen, sodass über die Befundsituation heute keine konkreten Aussagen mehr möglich sind. Das Material der ersten Ausgrabungen stammte aus

¹¹⁸ SÖDER 2004, 28–31.

¹¹⁹ Ebd. 58–92.

¹²⁰ GÖRNER 2022, 26–27.

¹²¹ SÖDER 2004, 107–111; inzwischen hält es die Bearbeiterin für möglich, dass es sich bei der vermeintlichen Deponierung um einen normalen Fundniederschlag handelt, wie er von vergleichbaren Anlagen bekannt ist (freundl. Mitt. U. Söder).

¹²² KREUZ u. a. 2016; SÖDER / VERSE 2015; SÖDER / ZEILER 2012; VONDERAU 1931, 76–96.



Abb. 16. Kirchhain-Niederwald, Lkr. Marburg-Biedenkopf, DE. Mit Strebepfählen verstärkte Pfahlgruppen bildeten den westlichen Rand der Brücke (Foto: R.-J. Braun, hA).

der Mittel- und Spätlatènezeit und führte zu dem verhältnismäßig späten Zeitansatz für die Milseburg.

Die zuletzt durchgeführten Untersuchungen konzentrierten sich hingegen auf ein Podium aus der Kernanlage der Milseburg. Das dort geborgene Fundmaterial datiert von der Späthallstatt- bis zur Spätlatènezeit und umfasst damit einen Zeitraum von über 500 Jahren. Es konnten zahlreiche Pfostenspuren sowie einige Gruben und Feuerstellen nachgewiesen werden (Abb. 15). Im Profil lassen sich mehrere Kulturschichten erkennen, die sich deutlich voneinander abgrenzen.

Mit der vorläufigen Auswertung der bisherigen Grabungsergebnisse wird deutlich, dass eine erste, allerdings noch unbefestigte Ansiedlung im Bereich des Ostwalls bereits während der Urnenfelderzeit erfolgte. Nach einer Siedlungsunterbrechung wurde zunächst die Kernanlage ab der späten Hallstattzeit wieder besiedelt. Am Übergang zur Frühlatènezeit entstand erneut eine offene Siedlung am Ostfuß der Milseburg. Dort wurde wahrscheinlich um 200 v. Chr. eine im Süden mehrfach durch Annexe erweiterte Befestigung errichtet. Wahrscheinlich wurde die Befestigung am Westfuß als letztes angelegt, da diese aus fortifikatorischen Gründen erst nach einer Norderweiterung der Ostmauer angelegt worden sein kann.

Auch die Milseburg fügt sich aufgrund ihres Keramikspektrums kulturell in die Verhältnisse des sie umgebenden Mittelgebirgsraumes ein. Waffen sowie Geräte für Landwirtschaft und Handwerk weisen die Milseburg als wichtigen Zentralort der Region aus. Einzelne Fundstücke wie Grafittonkeramik, Paukenfibel, Fibel Typ Beltz J oder

Glasarmringfragmente deuten weitreichende Beziehungen in die Nachbarräume an. Auch ein eiserner Schlüssel belegt nicht nur materielle, sondern auch soziale Parallelen zum Oppidaraum.

Umfeld der Zentralsiedlungen

An dieser Stelle kann das Umfeld der oben beschriebenen Zentralsiedlungen natürlich nur sehr cursorisch betrachtet werden. Die großen Zentralsiedlungen, die über ganz Hessen verteilt sind, setzen jedoch alle eine leistungsfähige Nahrungsmittelproduktion im Umfeld voraus, die unter anderem durch den Einsatz technischer Innovationen wie Pflugschaaren oder Sensen ermöglicht wurde (Abb. 11). Auf die Entstehung regelrechter Gewerbegebiete zur Eisen- und Salzgewinnung, die den wachsenden Bedarf an diesen Rohstoffen decken sollten, wurde bereits oben hingewiesen. So zeigen beispielsweise auch die umfangreichen Eisenfunde, die praktisch auf allen Anlagen entdeckt wurden, dass die Siedlungen Teil eines weitflächigen Wegenetzes waren, durch das eine entsprechende Verteilung möglich wurde. Dazu kommen weitere Güter, die in unterschiedlicher Qualität und Menge auf den einzelnen Zentralorten entdeckt wurden. Einen schlaglichtartigen Eindruck von der Qualität des zu dieser Zeit bestehenden Verkehrswegenetzes ermöglichten die vor einigen Jahren entdeckten Reste einer hölzernen Brücke bei Kirchhain-

Niederwald (Lkr. Marburg-Biedenkopf, DE), die den Fluss Ohm überspannte (Abb. 16).¹²³

Neben den zuvor ausführlicher beschriebenen befestigten Großsiedlungen bestehen auch weiterhin kleinere und mittlere Befestigungsanlagen, auf denen zum Teil ebenfalls herausgehobenes Sachgut entdeckt wurde, wozu unter anderem Teile von Pferdegeschirr gehören.¹²⁴ Eine Verbindung mit Eisenvorkommen ist sicherlich beim Bau einiger dieser Befestigungsanlagen ein ausschlaggebendes Kriterium gewesen, andere befinden sich jedoch weit abseits entsprechender Vorkommen.¹²⁵ Zumindest einen Hinweis auf unmittelbare Zusammenhänge zwischen latènezeitlicher Montanwirtschaft und Befestigungsbau legt die enge Korrelation zwischen beiden Befundtypen im Hintertaunus nahe (Abb. 17).

Inbesondere die Verteilung der offenen Siedlung ist weitgehend unbekannt. Eine systematische Erforschung fand bisher nicht statt und die wenigen größere Ausgra-

bungen erfolgten zumeist im Vorfeld von Baumaßnahmen.¹²⁶ Bei den Ausgrabungen in Limburg-Eschhofen konnte jedoch ein Großbau freigelegt werden, der wahrscheinlich eine Breite von 8 m und eine Länge von 18 bis 25 m aufwies. Dazu kamen mehrere Kleinbauten und Pfostenspeicher, die von etwa 2 x 2 m bis zu 2 x 4 m Fläche reichten. Ferner wurden Grubenhäuser und Silogruben entdeckt.¹²⁷ Aufgrund der noch immer unzureichenden Fundsituation gibt es bisher lediglich kleinräumige Analysen zur Siedlungsentwicklung während der Eisenzeit, die jedoch einen erheblichen Umbruch ab der ausgehenden Frühlatènezeit erkennen lassen.¹²⁸

Insgesamt ist davon auszugehen, dass am Ende der Spätlatènezeit gegen Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ganz Hessen in eine Kulturlandschaft umgewandelt war,¹²⁹ was den Raum von den nördlich und nordöstlich angrenzenden Gebiete unterschied.

¹²³ LEHNEMANN u. a. 2021, 43–106.

¹²⁴ DOBIAT / SCHEFZIK 2003, bes. 80 Abb. 90; SCHULZE-FORSTER 2015, 68–72.

¹²⁵ DOBIAT 2010; GASSMANN u. a. 2022.

¹²⁶ Zuletzt: SCHADE-LINDIG 2020b; LEHNEMANN 2021; KÁNTOR / SOSNOWSKI 2022.

¹²⁷ SCHADE-LINDIG 2020b, 54–68.

¹²⁸ ZEILER 2009.

¹²⁹ STOBBE 2022; VERSE 2022a.

Kelten in Hessen?

Der Begriff „Kelten“ wird in den verschiedenen Forschungsdisziplinen und auch in der Archäologie selbst nicht einheitlich verwendet, von einigen Forschenden sogar grundsätzlich als populärwissenschaftlich abgelehnt.¹³⁰ Vor der Klärung der eingangs gestellten Frage muss daher zunächst einmal grundsätzlich geklärt werden, wie der Terminus hier überhaupt verstanden werden soll. Der Begriff „Kelten“ wird hier auf die eisenzeitliche Bevölkerung West-, Mittel- und Teilen Osteuropas mit einer vergleichbaren Sachkultur und Lebensweise angewendet.¹³¹ Er ist hingegen keinesfalls ethnisch oder politisch zu verstehen. Da in einem so großen Raum zwangsläufig auch zahlreiche regionale Unterschiede bestehen, liegt es ein Stück weit im Ermessen der jeweiligen Bearbeiterin oder des jeweiligen Bearbeiters, ob bei einer Betonung der Gemeinsamkeiten eine übergeordnete Begriffsbezeichnung wie „Kelten“, aber auch „Latène-“ und „Hallstattraum“ Sinn ergibt, oder im Gegenteil die bestehenden kulturellen Unterschiede eher verunklärt.

¹³⁰ u. a. KRUTA 2005; KARL 2008; CUNLIFFE / KOCH 2020; COLLIS 2019; POPE 2022.

¹³¹ u. a. für Hessen zuletzt VERSE / POSLUSCHNY 2022. Eine gute Zusammenschau zur Entwicklung der ethnischen und historischen Deutung spätlatènezeitlicher Fundgruppen in Hessen findet sich bei SCHULZE-FORSTER 2010.

Bereits die Betrachtung Hessens unter diesem Gesichtspunkt offenbart erhebliche Schwierigkeiten bei der Bewertung der oben genannten Fragestellung. Als wesentliche Elemente sollen hier Grabbrauch und Siedlungswesen sowie die Sachkultur herangezogen werden.

Betrachtet man unter diesen Gesichtspunkten die oben geschilderten Verhältnisse in Hessen, so wird deutlich, dass der Grad der kulturellen Überschneidungen mit den Kerngebieten des Hallstatt- und Latèneraumes stark schwankte. Süd- und Teile Mittelhessens sind zumeist enger mit den Gebieten der Hallstatt- bzw. Latènekulturen verbunden als Ost- und besonders Nordhessen. Erstere liegen während der Hallstattzeit an der nördlichen Peripherie des Hallstatttraumes und werden in der Latènezeit zum integralen Bestandteil des Latèneraumes, sodass ab dieser Zeit unter den oben genannten Voraussetzungen auch der Begriff „Kelten“ verwendet werden kann. Während Osthessen in gewisser Weise einen Übergangsraum darstellt, erreichen diese Einflüsse Nordhessen nur noch in geringem Maße, auch wenn sich hier mit der Altenburg bei Niedenstein eine mächtige Zentralsiedlung entwickelte. Folglich wird für Nordhessen der Begriff „Kelten“ in der Fachliteratur weniger verwendet; statt von Hallstatt- und Latènezeit wird eher von älterer und jüngerer vorrömischer Eisenzeit gesprochen.

Mit der Entstehung der Oppidakultur entwickelte sich ab der Mittellatènezeit ein Netzwerk, das weite Teile West-

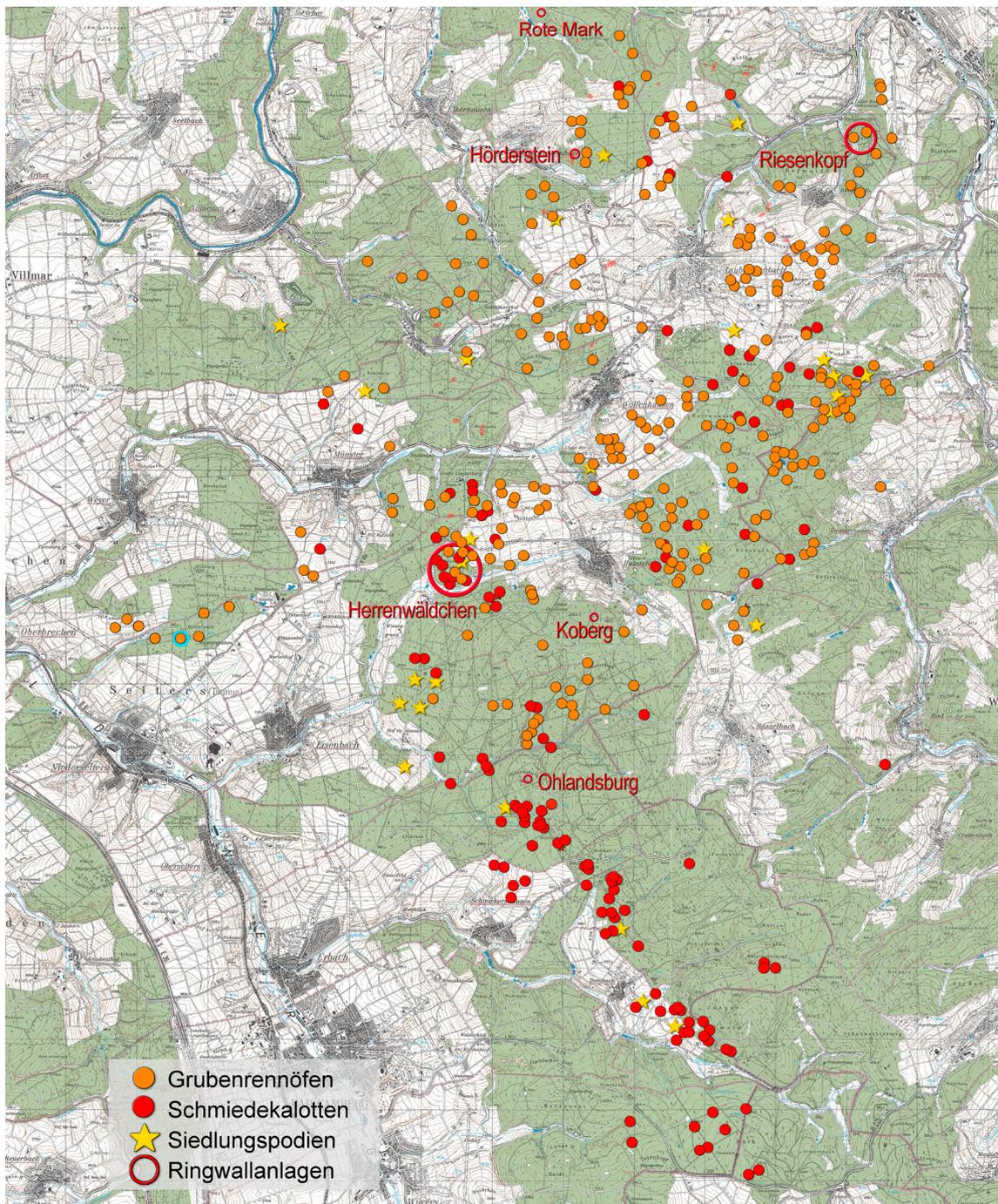


Abb. 17. Hintertaunus. Kartierung montanarchäologischer Fundstellen, Podien und Ringwallanlagen vorgeschichtlicher Zeitstellung bzw. der Latènezeit (Grafik: S. Schade-Lindig, hA).

und Mitteleuropas umfasste. Bei der kurzen Vorstellung von fünf der sechs großen mittel- bis spätlätenezeitlichen Zentralsiedlungen Hessens fiel auf, dass sie alle aufgrund ihrer Größe und zentralörtlichen Funktionen durchaus als Mittelpunktssiedlungen von Stammesverbänden gedeutet werden können. Sie entsprechen damit in ihrer Funktion den keltischen Oppida. Betrachtet man allerdings die Architektur und Sachkultur, so fallen deutliche Unterschiede auf. Alle fünf Anlagen sind grundsätzlich den sie umgebenden Gruppen im Mittelgebirgsraum kulturell verhaftet. Das Heidetränk-Oppidum besitzt die engsten Parallelen zum Kerngebiet der Oppidakultur, einschließ-

lich der dort mehrfach belegten Zangentore. Amöneburg und Dünsberg stehen hier bereits zurück, was besonders am Sachgut deutlich wird. Allerdings lassen sich beiden Anlagen zum Beispiel Münztypen zuweisen, wodurch sie immerhin weitergehende Funktionen aufweisen als Milseburg und Altenburg bei Niedenstein, die sich vor allem durch ihre Größe und zentralörtliche Funktion den Kriterien der Oppida entsprechen.¹³² Der Fund eines Münzstempels auf der kleinen Höhenbefestigung

¹³² WIGG-WOLF 2022.

„Herrenwäldchen“ bei Selters-Haintchen deutet allerdings darauf hin, dass die Münzprägungen auch abseits der großen Zentralsiedlungen erfolgen konnten.¹³³ Die großen Zentralsiedlungen in Verbindung mit technischen Innovationen bei gleichzeitig fortbestehenden evidenten Unterschieden in der Sachkultur werfen die Frage auf, inwieweit ab der Mittellatènezeit in ganz Hessen von Kelten gesprochen werden kann? Dabei liegt der Fokus der Betrachtungen auf den Höhenbefestigungen und ihrem Sachgut. Unbefestigte Siedlungen sind ebenso wie Grab- oder Deponierungssitten aufgrund der unzureichenden Quellenlage bei diesen Überlegungen unterrepräsentiert.¹³⁴ Besonders die in den letzten Jahren durch die Auswertung von LIDAR-Scans im Umfeld des Mittellahngebietes in großer Zahl entdeckten Grabgärten, die ab der Mittellatènezeit als neue Begräbnisform auftreten, lassen erkennen, dass hier noch erhebliches Potential besteht.¹³⁵

¹³³ WIGG-WOLF / SCHADE-LINDIG 2021; DIES. 2022.

¹³⁴ POSLUSCHNY 2022b.

¹³⁵ SCHADE-LINDIG 2022b.

Auch hier zeigt sich exemplarisch die Ambivalenz der Fragestellung. Legt man den Schwerpunkt auf die in ganz Hessen verbreiteten Zentralsiedlungen, die Auf-siedlung des Raumes und die zweifellos bestehenden weitgefächerten Austauschsysteme, so kann man ganz Hessen ab der Mittellatènezeit zum Verbreitungsgebiet der Latènekulturen rechnen und dementsprechend von Kelten sprechen. Legt man aber den Schwerpunkt der Betrachtungen auf die Unterschiede, die insbesondere in der Sachkultur bestanden, so bleibt die zuvor beobachtete Unterscheidung zwischen Süd- und Mittelhessen einerseits und Nordhessen andererseits weitgehend bestehen, wobei jedoch insbesondere das mittelhessische Bergland als Hinterland von Dornburg und Dünsberg nun klar in den Latèneraum eingebunden ist. Ein Vergleich mit den nördlich und nordöstlich an Hessen anschließenden Regionen könnte hier weitere Klärung bringen. Es muss allerdings angemerkt werden, dass wir mit dem Wunsch, eindeutige Zuweisungen treffen zu wollen, wahrscheinlich oftmals gar nicht den damaligen Lebensrealitäten entsprechen, die vielleicht eher flexiblen und in Teilen fluktuierenden Kulturmodellen entsprechen.

Literatur

BAITINGER 2010

H. Baitinger, Der Glauberg – ein Fürstensitz der Späthallstatt-/Frühlatènezeit in Hessen. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 26 = Glauberg-Stud. 1 (Wiesbaden 2010).

BAITINGER 2012

H. Baitinger, Geoarchäologie zweier hessischer „Schlackenwälle“. Glauberg und Altkönig. Arch. Korrbibl. 42, 2012, 493–508.

BAITINGER / PINSKER 2002

H. Baitinger / B. Pinsker (Red.), Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit. Eine Ausstellung des Landes Hessen in der Schirn-Kunsthalle Frankfurt, 24. Mai bis 1. September 2002 (Stuttgart 2002).

BALZER 2018

I. Balzer, Der Glauberg – ein Markstein der Frühlatènerforschung. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 3–16.

BALZER u. a. 2014

I. Balzer / Ch. Peek / I. van den Berghe, Neue Untersuchungen an den eisenzeitlichen Textilfunden der „Fürstengräber“ vom Glauberg. Denkmalpf. u. Kulturgesch. 2014,3, 2–8.

BERGMANN 1986

J. Bergmann, Die Altenburg bei Niedenstein. In: Der Schwalm-Eder-Kreis. Führer arch. Denkmäler Deutschland 8 (Stuttgart 1986) 85–98.

BERGMANN 2012

C. Bergmann, Schwertträger – Untersuchung eines Grabhügels der frühen Eisenzeit in Langenselbold. Hessen-Arch. 2011 (2012) 78–80.

BERGMANN u. a. 2014

C. Bergmann / K. Jünger / M. Stotz, Ein neu entdecktes Gräberfeld der Frühlatènezeit in Erlensee-Langendiebach. Hessen-Arch. 2013 (2014) 77–80.

BOSINSKI 2018a

M. Bosinski, Die Schnabelkanne aus Grab 1. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 205–232.

BOSINSKI 2018b

M. Bosinski, Beigaben auf engstem Raum: der Unterblock 4 aus Grab 2 in Grabhügel 1. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 233–263.

BOSINSKI 2018c

M. Bosinski, Zu den Schuhen aus den „Fürstengräbern“. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 349–360.

BOSINSKI 2018d

M. Bosinski, Die Statuen 2, 3 und 4. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 439–444.

BOSINSKI u. a. 2008

M. Bosinski / S. Geilenkeuser / A. Ulbrich, Beiträge zur Freilegung, Restaurierung und Herstellungstechnik aus Grabhügel 2 vom Glauberg. In: Der Glauberg in keltischer Zeit. Zum neuesten Stand der Forschung [Symposium Darmstadt 2006]. Fundber. Hessen, Beih. 6 (Wiesbaden 2008) 113–138.

BREITWIESER 2022a

Ch. Breitwieser, Frankfurt am Main-Harheim. Die hallstattzeitlichen Gräberfelder. Erdverbunden 1 (Regensburg 2022).

BREITWIESER 2022b

Ch. Breitwieser, Mode aus dem Süden. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 52–53.

COLLIS 2019

J. R. Collis, Reconstructing Iron Age societies: What went wrong. In: B. X. Currás / I. Sastre (Hrsg.), Alternative Iron Ages: Social Theory from Archaeological Analysis (London 2019) 95–108.

CUNLIFFE / KOCH 2020

B. W. Cunliffe / J. T. Koch (Hrsg.), Exploring Celtic Origins: New Ways Forward in Archaeology, Linguistics, and Genetics (Oxford 2020).

DAVID 2022a

W. David, Heidetränk-Oppidum – Zentralort im Vorder-Taunus. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 96–101.

DAVID 2022b

W. David, Das „Fürstengrab“ im Frankfurter Stadtwald. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas.

Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 186–191.

DAVID u. a. 2022

W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022).

DEISS 2008

B. Deiss, Zur Struktur und Orientierung der Grabensysteme um die Fürstengrabhügel am Glauberg. In: Der Glauberg in keltischer Zeit. Zum neuesten Stand der Forschung [Symposium Darmstadt 2006]. Fundber. Hessen Beih. 6 (Wiesbaden 2008) 279–294.

DIEDRICH / WILLMS 2012

S. Diedrich / Ch. Willms, Ein neues Eisenschwert aus Frankfurt-Harheim. In: Fundgeschichten. Arch. Frankfurt a. M. 2011/12 (Frankfurt a. M. 2012) 76–77.

DOBIAT 2010

C. Dobiati, Höhensiedlungen und Metallvorkommen im Lahn-Dill-Gebiet. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 10, 2008/09 (2010) 91–99.

DOBIAT / SCHEFZIK 2003

C. Dobiati / M. Schefzik, Ringwallanlage bei Dautphetal-Hommertshausen – Früher „Eisenland“, heute „Hinterland“. Hessen-Arch. 2002 (2003) 78–82.

DOBIAT / VERSE 2018

C. Dobiati / F. Verse, Hessens Vorgeschichte von der Steinzeit bis zur Eisenzeit. In: H. W. Böhme / C. Dobiati, Handbuch der hessischen Geschichte 5. Grundlagen und Anfänge hessischer Geschichte bis 900. Veröff. Hist. Komm. Hessen 63 (Marburg 2018) 1–246.

DÜRR u. a. 2021

A.-M. Dürr / R. Dürr / K. Paul, Dezentrale Handwerker? Spuren latènezeitlicher (Bunt-)Metallverarbeitung im Umfeld des Christenbergs bei Münchhausen-Niederasphe. Hessen-Arch. 2020 (2021) 110–114.

EISENACH 2010

P. Eisenach, Die Amöneburg – eine Großsiedlung auf dem Berg. Neue Erkenntnisse zu Befunden und Funden. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 10, 2008/09 (2010) 143–152.

EISENACH 2017

P. Eisenach, Interpretation späteisenzeitlicher und frühkaiserzeitlicher Siedlungsspuren auf der Amöneburg, Ldkr. Marburg-Biedenkopf. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 14, 2016/17 (Rahden / Westf. 2017).

FISCHER 1979

U. Fischer, Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit im Frankfurter Stadtwald. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 4 (Frankfurt 1979).

FLÜGEN 2018

Th. Flügen, Grabhügel 1, Grab 1: die Unterblöcke 2, 4 und 5 – Lanzen, Köcher, Bogen, Schild und Gürtel. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 97–134.

FLÜGEN / WILLMS 2010

Th. Flügen / Ch. Willms, Ein Schwertgrab der Hallstattzeit aus Frankfurt a. M.-Harheim. Hessen-Arch. 2009 (2010) 63–66.

FREY 2002

O.-H. Frey, Menschen oder Heroen? Die Statuen vom Glauberg und die frühe keltische Großplastik. In: H. Baitinger / B. Pinsker (Red.), Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit. Eine Ausstellung des Landes Hessen in der Schirn-Kunsthalle Frankfurt, 24. Mai bis 1. September 2002 (Stuttgart 2002) 208–218.

FREY 2014

O.-H. Frey, Wer war der Mann aus Grab 2 vom Glauberg? Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 60 (Marburg 2014).

FRÖLICH 2018a

R. Frölich, Das Schwert aus Grab 1. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 173–178.

FRÖLICH 2018b

R. Frölich, Die Blattkrone aus Grab 1. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 199–204.

FUCHS 2010

A. W. Fuchs, Rhündaer Berg und Heiligenberg – Zwei benachbarte Zentralorte der älteren Eisenzeit am Rande der Niederhessischen Senke. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 10, 2008/09 (Rahden/Westf. 2010) 111–131.

FÜRST u. a. 2021

S. Fürst / N. Lockhoff / B. Armbruster / R. Schwab / M. Schönfelder, Neues zu kleinen frühlatènezeitlichen Goldringen aus Hessen. Hessen-Arch. 2020 (2021) 115–119.

GARNER / ZEILER 2020

J. Garner / M. Zeiler, Die montanarchäologischen Fundstellen im Siegerland. Überblick und Stand der Forschung zur eisenzeitlichen Montanlandschaft. Der Anschnitt Beih. 43 = Stud. Montanlandschaft Siegerland 1 = Veröff. Dt. Bergbau-Mus. Bochum 239 (Bochum 2020).

GASSMANN u. a. 2022

G. Gassmann / S. Schade-Lindig / S. Sosnowski, Ein Rennofenbefund mit zentraler Schlackengrube aus Selters-Niederselters, Lkr. Limburg-Weilburg. Hessen Arch. 2022 (2023) 93–99.

GENSEN 1999

R. Gensen, Die eisenzeitlichen Befestigungen in Hessen – mit Ausnahme des Glaubergs bei Büdingen. In: A. Jockenhövel / B. Trier (Hrsg.), Ältereisenzeitliche Befestigungen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Internationales Kolloquium am 8. November 1997 in Münster. Veröff. Altertumskomm. Provinzialinst. Westfälische Landes- u. Volksforsch. 11 (Münster 1999) 81–98.

GEORG u. a. 2017

N. Georg / U. Söder / A. Thiedmann, LiDAR erweckt die Altenburg bei Niedenstein aus dem Dornröschenschlaf. Hessen-Arch. 2016 (2017) 77–79.

GÖRNER 2022

I. Görner, In keltischer Nachbarschaft. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 24–29.

HAMPEL 2009

A. Hampel, Hallstattgräber in Frankfurt a. M.-Harheim. Hessen-Archäologie 2008 (2009) 57–59.

HAMPEL 2011

A. Hampel, Vergraben, verkauft, zurückgeholt. In: Fundgeschichten. Arch. Frankfurt a. M. 2010/2011 (Frankfurt a. M. 2011) 12–13.

HANSEN 2007

L. Hansen, Ein frühlatènezeitliches Goldhalsringfragment von Dornburg-Wilsenroth (Kr. Limburg-Weilburg). Arch. Korrb. 37, 2007, 233–246.

HANSEN 2016

L. Hansen, Die latènezeitliche Saline von Bad Nauheim. Die Befunde der Grabungen der Jahre 2001–2004 in der Kurstraße 2. Fundber. Hessen Beih. 8 = Glauberg-Forsch. 2 (Wiesbaden 2016).

HANSEN / PARE 2016

L. Hansen / Ch. Pare, Untersuchungen im Umland des Glaubergs. Zur Genese und Entwicklung eines frühlatènezeitlichen Fürstensitzes in der östlichen Wetterau. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 28 = Glauberg-Stud. 2 (Wiesbaden 2016).

HASSLER / LASCH 2010

D. Haßler / H. Lasch, „Elite und gemeines Volk“ – ein hallstattzeitliches Gräberfeld im Neubaugebiet „Allee Süd“ von Nidderau. Hessen-Arch. 2009 (2010) 59–63.

HEINRICHS 2002

J. Heinrichs, Civitas ubiorum. Studien zur Geschichte der Ubier und ihres Gebiets (Stuttgart 2002).

HERRMANN 2002a

F.-R. Herrmann, Statue und Statuenfragmente bei Grabhügel 1. In: H. Baitinger / B. Pinsker (Red.), Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit. Eine Ausstellung des Landes Hessen in der Schirn-Kunsthalle Frankfurt, 24. Mai bis 1. September 2002 (Stuttgart 2002) 262–264.

HERRMANN 2002b

F.-R. Herrmann, Der Glauberg. Fürstensitz, Fürstengräber und Heiligtum. In: H. Baitinger / B. Pinsker (Red.), Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit. Ausstellungskat. Frankfurt am Main (Stuttgart 2002) 90–107.

HEYNOWSKI 2000

R. Heynowski, Die Wendelringe der späten Bronze- und der frühen Eisenzeit. UPA 64 (Bonn 2000).

HOFMEISTER 1930

H. Hofmeister, Die Chatten 1. Mattium. Die Altenburg bei Niedenstein. Germ. Denkmäler Frühzeit 2 (Frankfurt 1930).

JANKE 1976

H. Janke, Vorgeschichte des Kreises Wetzlar. Die Hallstattzeit. Mitt. Wetzlarer Geschichtsver. 5 (Wetzlar 1976).

JOACHIM 2005

H.-E. Joachim, Das frühlatènezeitliche Fürstengrab von Langenscheid, Rhein-Lahn-Kreis. H.-H. Wegner (Hrsg.), Berichte zur Archäologie an Mittelrhein und Mosel 10. Trierer Zeitschr. Beih. 29 (Trier 2005) 193–210.

JOCKENHÖVEL 1990

A. Jockenhövel, Die Eisenzeit. In: F.-R. Herrmann / A. Jockenhövel (Hrsg.), Die Vorgeschichte Hessens (Stuttgart 1990) 244–294.

JOCKENHÖVEL 1995

A. Jockenhövel, Die „Burg“ bei Dietzhöhlztal-Rittershausen, Lahn-Dill-Kreis – Residenz eines frühkeltischen „Fürsten“? In: B. Pinsker (Hrsg.), Eisenland – Zu den Wurzeln der nassauischen Eisenindustrie. Begleitkatalog zur Sonderausstellung der Sammlung Nassauischer Altertümer im Museum Wiesbaden, 29. Januar – 23. Juli 1995 (Wiesbaden 1995) 123–141.

JÜNGER 2022

K. Jünger, Die reichen Frauen von Erlensee. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 202–205.

KÁNTOR / SOSNOWSKI 2022

F. Kántor / S. Sosnowski, Neue Untersuchungen an der spätlatènezeitlichen Siedlung von Waldbrunn (Westerwald)-Lahr. Hessen-Arch. 2022 (2023) 100–105.

KAPPEL 1976

I. Kappel, Der Münzfund von Mardorf und andere keltische Münzen aus Nordhessen. Germania 54, 1976, 75–101.

KAPPEL 1980

I. Kappel, Ein Gräberfeld der Hallstattzeit in Ahnatal-Weimar, Kreis Kassel. Fundber. Hessen 19/20, 1979/80, 559–574.

KARL 2008

R. Karl, Die Kelten – eine Begriffsbestimmung. Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung 3, 2008, 2–7.

KLAUSMANN 2018

R. Klausmann, Zur Auffindung der Glaubergstatuen. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 71–76.

KLOPSCH 1994

E. Klopsch, Zur Frage der Wasserversorgung hessischer Ringwälle im 1. Jahrtausend v. Chr. In: C. Dobiat (Hrsg.), Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 305–315.

KRAUSSE 1996

D. Krauß, Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 64 (Stuttgart 1996).

KREBSTAKIES 2018a

S. Krebstakies, Der goldene Armring und der goldene Fingerring aus Grab 1. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 165–168.

KREBSTAKIES 2018b

S. Krebstakies, Der Drei- und der Vierknotenarmring aus Grab 1. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 169–172.

KRESTEN 2010

P. Kresten, Die Gesteinsschmelzen des Glaubergs. In: H. Baitinger, Der Glauberg – ein Fürstensitz der Späthallstatt-/Frühlatènezeit in Hessen. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 26 = Glauberg-Stud. 1 (Wiesbaden 2010) 141–142.

KREUZ 2012

A. Kreuz, Wein, Fürst und Gesang? Ein bemerkenswerter archäobotanischer Fund vom keltischen Glauberg in Hessen. Denkmalpflege u. Kulturgesch. 2012, Heft 2, 7–11.

KREUZ / HOPF 2001

A. Kreuz / M. Hopf, Ein Gerstenfund vom keltischen Oppidum Dünsberg bei Gießen. In: S. Hansen / V. Pingel (Hrsg.), Archäologie in Hessen. Neue Funde und Befunde. Festschrift für Fritz-Rudolf Herrmann zum 65. Geburtstag. Internat. Arch. – Stud. honoraria 13 (Rahden/Westf. 2001) 165–169.

KREUZ u. a. 2016

A. Kreuz / U. Söder / F. Verse, Die Milseburg in der Rhön im Jahr 2015 – weitere Überraschungen garantiert. Podium späthallstattzeitlichen Ursprungs bei Hofbieber-Danzwiesen, Lkr. Fulda. Hessen-Arch. 2015 (2016) 42–45.

KRUTA 2005

V. Kruta, The Celts: History and Civilisation (London 2005).

KUNTER u. a. 2002

M. Kunter / S. Lier / N. Hantsch, Die Skelettreste aus den frühkeltischen Fürstengräbern. In: H. Baitinger / B. Pinsker (Red.), Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube – Mythos – Wirklichkeit. Eine Ausstellung des Landes Hessen in der Schirn-Kunsthalle Frankfurt, 24. Mai bis 1. September 2002 (Stuttgart 2002) 114–118.

KUTSCH 1926

F. Kutsch, Der Ringwall auf der „Burg“ bei Rittershausen. Nass. Ann. 47, 1926, 1–37.

LASCH 2012

H. Lasch, Außergewöhnliche Beigaben eines zweiten Schwertträgergrabs in Nidderau-Windecken. Hessen-Arch. 2011 (2012) 74–77.

LASCH / HASSLER 2016

H. Lasch / D. Haßler, Der Mann mit dem Goldring von Hof Buchwald bei Nidderau. Hessen-Arch. 2015 (2016) 53–56.

LEHNEMANN 2021

E. Lehnemann, Die Siedlungsfundstellen westlich der Brücke. In: Lehnemann u. a. 2021, 107–116.

LEHNEMANN 2022

E. Lehnemann, Innovative Brückenkonstruktionen. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 174–175.

LEHNEMANN u. a. 2021

E. Lehnemann / R. Urz / Ch. Meiborg, Die latènezeitliche Brücke mit Siedlung bei Kirchhain-Niederwald, Landkreis Marburg-Biedenkopf. Interdisziplinäre Forschungen zur eisenzeitlichen Siedlungslandschaft des Amöneburger Beckens. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 31 (Wiesbaden 2021).

LINDENTHAL 2022

J. Lindenthal, Der Krieger von Ober-Wöllstadt. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 198–201.

LOTZ 1995

K. Lotz, Einführung in die Geologie des Landes Hessen (Marburg 1995).

MAIER 1977

F. Maier, Ein bronzenes Votivpferdchen aus dem Heidetränk-Oppidum im Taunus. Germania 55, 1977, 64–76.

MAIER 1985

F. Maier, Das Heidetränk-Oppidum. Topografie der besetzten keltischen Höhensiedlung der Jüngerer Eisenzeit bei Oberursel im Taunus. Führer Hess. Vor- u. Frühgesch. 4 (Stuttgart 1985).

MARTINS 2018

S. Martins, Die Röhrenkanne aus Grab 2. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 267–316.

MARTINS / SATTLER 2023

S. Martins / A. Sattler, Zwei hallstattzeitliche Schwertgräber mit Rückständen von Textil von einem Bestattungsort bei Frankfurt am Main–Nieder-Eschbach. *Fundber. Hessen Digital* 3, 2023/24, 1–50 (Online-Publ. <https://doi.org/10.11588/fbhd.2023.1.98446>).

MESSINGSCHLAGER / LESSING-WELLER 2022

M. Messingschlager / Th. Lessing-Weller, Die Prunkgräber vom Glauberg. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), *Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5* (Wiesbaden 2022) 192–197.

MÜLLER 2017

M. Müller, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Kreises Fulda. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 27 (Wiesbaden 2017).

MÜLLER-KARPE 1949

H. Müller-Karpe, Das Fürstengrab von Horhausen bei Holzappel (Lahn). In: H. Müller-Karpe (Hrsg.), *Hessische Funde von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter. Schr. Urgesch. 2* (Marburg 1949) 46–50.

MÜLLER-KARPE / MÜLLER-KARPE 1977

A. Müller-Karpe / M. Müller-Karpe, Neue latènezeitliche Funde aus dem Heidetränk-Oppidum im Taunus. *Germania* 55, 1977, 33–63.

NEY 2017

W. Ney, New Research on Sword Graves of the Hallstatt C Period in Hesse. In: R. Schumann / S. van der Vaart-Verschoof (Hrsg.), *Connecting Elites and Regions. Perspectives on Contacts, Relations and Differentiation During the Early Iron Age Hallstatt C Period in Northwest and Central Europe* (Leiden 2017) 319–327.

NEY 2018

W. Ney, Erste Einblicke in das eisenzeitliche Gräberfeld von Nidderau (Main-Kinzig-Kreis, Hessen). In: M. Trefný (Hrsg.), *The Early Iron Age in Central Europe. Proceedings of the Conference held on the 2nd–4th of July 2015 in Hradec Králové, Czech Republic = Die frühe Eisenzeit in Mitteleuropa. Sammelband von der Tagung abgehalten am 2.–4. Juli 2015 in Hradec Králové, Tschechische Republik* (Hradec Králové 2018) 222–229.

NEY 2022

W. Ney, Das große Gräberfeld bei Niederau. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), *Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5* (Wiesbaden 2022) 208–210.

NICK 2006

M. Nick, Gabe, Opfer, Zahlungsmittel. Strukturen keltischen Münzgebrauchs im westlichen Mitteleuropa. *Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. erstes Jahrtausend* 12 (Rahden/Westf. 2006).

NICKEL 2010

C. Nickel, 10 Jahre neuere Grabungen am Dünsberg – Überblick und Perspektiven. *Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen* 10, 2008/09 (2010) 173–188.

NICKEL / RITTERSHOFER 2003

C. Nickel / K.-F. Rittershofer, Ausgrabungen 2002 auf dem Dünsberg bei Gießen. *Hessen-Arch.* 2002 (2003) 82–86.

PARE 1987

Ch. F. E. Pare, Der Zeremonialwagen der Hallstattzeit. Untersuchungen zu Konstruktion, Typologie und Kulturbeziehungen. In: *Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Untersuchungen zu Geschichte und Technik. Monogr. RGZM* 12 (Mainz 1987) 189–248.

PARE 1992

Ch. F. E. Pare, Wagons and wagon-graves of the Early Iron Age in Central Europe. *Univ. Oxford Com. Arch. Monogr.* 35 (Oxford 1992).

PIFFKO 2012

S. Piffko, Einblick in ein ausgedehntes Gräberfeld der Eisenzeit in Nidderau-Heldenbergen. *Hessen-Arch.* 2011 (2012) 71–74.

POLENZ 1973

H. Polenz, Der Grabfund mit Situla von Laufenselden, Gemeinde Heidenrod, Untertaunuskreis (Hessen). *Fundber. Hessen* 13, 1973, 127–165.

POPE 2022

R. Pope, Re-approaching Celts: Origins, Society, and Social Change. *Journal Arch. Research* 30, 2022, 1–67.

POSLUSCHNY 2022a

A. Posluschny, Krieger, Herrscher, weise Männer. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), *Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5* (Wiesbaden 2022) 58–61.

POSLUSCHNY 2022b

A. Posluschny, Siedlungslandschaft Hessen. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), *Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5* (Wiesbaden 2022) 72–79.

POSLUSCHNY 2022c

A. Posluschny, Glauberg – Machtzentrum in der Wetterau. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 80–85.

RECKER / RUPP 2018

U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018).

RITTERSHOFER 2001

K.-F. Rittershofer, Forschungen am Dünsberg. Teil I: Vorbericht zu den Ausgrabungen am Dünsberg 1999–2001. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 6, 2000/01, 125–133.

RITTERSHOFER 2004

K.-F. Rittershofer, Ausgrabungen 1999 bis 2003 am keltischen Oppidum auf dem Dünsberg bei Gießen. Ber. RGK 85, 2004, 7–36.

RUPP 2022

V. Rupp, Salz – ein wertvoller Rohstoff. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 162–167.

SCHADE-LINDIG 2020a

S. Schade-Lindig, Zusammenfassung zu den spätlatène- und römischen Befunden und Funden in Limburg-Eschhofen. In: S. Schade-Lindig (Hrsg.), Archäologie am Greifenberg bei Limburg a. d. Lahn. Spuren von der Jungsteinzeit bis zur Römischen Republik. Hessen-Arch. Sonderbd. 4 (Darmstadt 2020) 211–226.

SCHADE-LINDIG 2020b

S. Schade-Lindig, Eine ländliche Siedlung der ausgehenden Latènezeit und militärische Anlagen römischer Zeitstellung. In: S. Schade-Lindig (Hrsg.), Archäologie am Greifenberg bei Limburg a. d. Lahn. Spuren von der Jungsteinzeit bis zur Römischen Republik. Hessen-Arch. Sonderbd. 4 (Darmstadt 2020) 50–105.

SCHADE-LINDIG 2022a

S. Schade-Lindig, Eisen – ein neuer Werkstoff. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 154–159.

SCHADE-LINDIG 2022b

S. Schade-Lindig, Im Grabgarten bestattet. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 224–227.

SCHADE-LINDIG / VERSE 2014

S. Schade-Lindig / F. Verse, Latènezeitliche Siedlungsstrukturen zwischen Lahn und Sieg. In: S. Hornung (Hrsg.), Produktion – Distribution – Ökonomie. Siedlungs- und Wirtschaftsmuster der Latènezeit. Akten internationales Kolloquium Otzenhausen 28.–30. Oktober 2011. UPA 258 (Bonn 2014) 319–340.

SCHALLMAYER u. a. 2013

E. Schallmayer / S. Schade-Lindig / J. Meyer, Mit den Kelten kommen die Römer – Militäranlagen an der Lahn bei Limburg-Eschhofen. Hessen-Arch. 2012 (2013) 95–101.

SCHLOTT 1985

Ch. Schlott, Ein seltener Eberzahnbesatz der Spätlatènezeit und weitere Funde aus dem Heidetränk-Oppidum im Taunus. Germania 63, 1985, 139–146.

SCHLOTT u. a. 1985

Ch. Schlott / D. R. Spannemann / G. Weber, Ein Verbrennungsplatz und Bestattungen am spätlatènezeitlichen Heidetränk-Oppidum im Taunus. Germania 63, 1985, 439–505.

SCHÖNFELDER 1998

M. Schönfelder, Männer mit goldenen Ohrringen. Zu insignienhaften Gegenständen der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit. Arch. Korbl. 28, 1998, 402–422.

SCHULZE-FORSTER 2003a

J. Schulze-Forster, Ein Typus aus Bad Nauheim. Neues zum keltischen Schatzfund an der Parkstraße 1862. In: B. Kull (Hrsg.), Sole und Salz schreiben Geschichte 50 Jahre Landesarchäologie, 150 Jahre Archäologische Forschung in Bad Nauheim (Mainz 2003) 275–278.

SCHULZE-FORSTER 2003b

J. Schulze-Forster, Der Dünsberg bei Gießen, keltisches Oppidum oder germanischer Ringwall? Neue Ergebnisse zur historischen Rolle des Dünsbergs. Hessen-Arch. 2002 (2003) 87–90.

SCHULZE-FORSTER 2004

J. Schulze-Forster, Ein neuer keltischer Münztyp aus Hessen. Kleinsilber vom Typ Heidetränke. Hessen-Arch. 2003 (2004) 91–93.

SCHULZE-FORSTER 2010

J. Schulze-Forster, Kelten, Germanen, Ubier, Chatten? Zur ethnischen und historischen Deutung spätlatènezeitlicher Fundgruppen in Hessen. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 10, 2008/09 (2010) 17–26.

SCHULZE-FORSTER 2015

J. Schulze-Forster, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 13, 2014/15 (2015).

SCHUMACHER / SCHUMACHER 1976

A. Schumacher / E. Schumacher, Die Hallstattzeit im Kreis Gießen. In: W. Jorns (Hrsg.), Inventar der urgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des Stadt- und Landkreis Gießen. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 1 = Inv. Bodendenkmäler 5 (Darmstadt 1976) 149–195.

SIEVERS 1982

S. Sievers, Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. PBF VI 6 (München 1982).

SÖDER 2004

U. Söder, Die eisenzeitliche Besiedlung der Altenburg bei Niedenstein, Schwalm-Eder-Kreis. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 21 (Rahden / Westf. 2004).

SÖDER / VERSE 2015

U. Söder / F. Verse, Die Milseburg in der Rhön, immer für eine Überraschung gut. Hessen-Arch. 2014 (2015) 64–67.

SÖDER / ZEILER 2012

U. Söder / M. Zeiler, Die Milseburg. Oppida Celtica 1 (Marburg 2012).

SOSNOWSKI 2022a

S. Sosnowski, Dornburg – Forschungspotential im Westerwald. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 94–95.

SOSNOWSKI 2022b

S. Sosnowski, Dünsberg – bedeutende Fundstätte über dem Lahntal. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 90–93.

STÄHLER 2020

C. M. Stähler, Zwischen Heidetränke und Heidengraben Untersuchungen der latènezeitlichen Besiedlung der Hohe Mark zur Frage der Ausdehnung des Heidetränk-Opfidums in Oberursel (Hochtaunuskreis). Fundber. Hessen Digital 1, 2019/20, 227–296 (Online-Publ.:

<https://doi.org/10.11588/fbhd.2019.0.74956> (eingestellt 20.08.2020).

STOBBE 2000

A. Stobbe, Die Vegetationsentwicklung in der Wetterau und im Lahntal in den Jahrhunderten um Christi Geburt. Ein Vergleich der palynologischen Ergebnisse. In: A. Haffner / S. von Schnurbein (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28. bis 30. September 1998. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 201–219.

STOBBE 2022

A. Stobbe, Mensch und Landschaft. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 118–121.

THIEDMANN 2010

A. Thiedmann, Abgebrannt und überbaut. Bemerkungen zu den latènezeitlichen Siedlungsbefunden auf dem Christenberg bei Münchhausen, Ldkr. Marburg-Biedenkopf. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 10, 2008/2009 (2010) 133–142.

THOMAS 1906

Ch. L. Thomas, Der Ringwall über der Heidetränk-Talenge. Nass. Ann. 36, 1906, 212–247.

ULBRICH 2018a

A. Ulbrich, Die Entdeckung von Grabhügel 2 und die Freilegung der Bestattung. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 65–70.

ULBRICH 2018b

A. Ulbrich, Die Fibel aus Grab 2. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 263–267.

ULBRICH 2018c

A. Ulbrich, Der goldene Armreif und der goldene Finger ring aus Grabhügel 2. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 317–318.

ULBRICH 2018d

A. Ulbrich, Die bronzene Maskenfibel. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg:

Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 319–324.

ULBRICH 2018e

A. Ulbrich, Der Ledergürtel mit bronzenen Beschlägen. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 329–334.

ULBRICH 2018f

A. Ulbrich, Das Schwert aus Grabhügel 2. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 335–342.

ULBRICH 2018g

A. Ulbrich, Die Lanze aus Grabhügel 2. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 343–348.

ULRICH 1973

K. Ulrich, Ein späthallstattzeitliches Wagengrab von Offenbach-Rumpenheim. Arch. Korbl. 3, 1973, 313–315.

VERSE 1995

F. Verse, Die „Burg“ bei Dietzhöhlztal-Rittershausen, Lahn-Dill-Kreis. In: B. Pinsker (Hrsg.), Eisenland – Zu den Wurzeln der nassauischen Eisenindustrie. Begleitkatalog zur Sonderausstellung der Sammlung Nassauischer Altertümer im Museum Wiesbaden, 29. Januar – 23. Juli 1995 (Wiesbaden 1995) 99–122.

VERSE 2006

F. Verse, Die Keramik der älteren Eisenzeit im Mittelgebirgsraum zwischen Rhein und Werra. Münstersche Beitr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 2 (Rahden / Westf. 2006).

VERSE 2007

F. Verse, Die Befestigung auf dem „Oberwald“ bei Greifenstein. Holzhausen, Lahn-Dill-Kreis. Profane Siedlung oder Kultplatz im peripheren Mittelgebirgsraum? In: S. Möllers / W. Schlüter / S. Sievers (Hrsg.), Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Akten des Internationalen Kolloquiums in Osnabrück vom 29. März bis 1. April 2006. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 9 (Bonn 2007) 153–166.

VERSE 2008

F. Verse, Archäologie auf Waldeshöhen. Eisenzeit, Mittelalter und Neuzeit auf der „Kalteiche“ bei Haiger, Lahn-

Dill-Kreis. Münstersche Beitr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 4 (Rahden / Westf. 2008).

VERSE 2022a

F. Verse, Vom Naturraum zur Kulturlandschaft. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 112–117.

VERSE 2022b

F. Verse, Pflugschar, Sense und Drehmühle. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 122–123.

VERSE 2022c

F. Verse, Innovation in Handwerk und Handel. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 148–153.

VERSE 2022d

F. Verse, Zeugnisse des Alltags. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 20–23.

VERSE / POSLUSCHNY 2022

F. Verse / A. G. Posluschny, Die Eisenzeit in Hessen – Zeitalter der Kelten? In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 12–19.

VONDERAU 1931

J. Vonderau, Denkmäler aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit im Fuldaer Lande. Veröff. Fuldaer Geschichtsver. 21 (Fulda 1931).

WEBER 1992

G. Weber, Händler, Krieger, Bronze gießer. Bronzezeit in Nordhessen. Vor- u. Frühgesch. Hess. Landesmus. Kassel 3 (Melsungen 1992).

WEBER 2001

G. Weber, Das hallstattzeitliche Wagengrab von Offenbach-Rumpenheim. Von der Grabung bis zur Rekonstruktion im Museum. In: S. Hansen / V. Pingel (Hrsg.), Archäologie in Hessen. Neue Funde und Befunde [Festschr. F.-R. Herrmann]. Internat. Arch. – Stud. honoraria 13 (Rahden/Westf. 2001) 107–112.

WEFERS 2012

St. Wefers, Latènezeitliche Mühlen aus dem Gebiet zwischen den Steinbruchrevieren Mayen und Lovosice. Monogr. RGZM 95 = Vulkanpark-Forsch. 9 (Mainz 2012).

WEGNER 1989

H.-H. Wegner, Die latènezeitlichen Funde vom Christenberg bei Münchhausen, Kreis Marburg-Biedenkopf. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 6 (Wiesbaden 1989).

WEISSHAAR 1984

H.-J. Weißhaar, Ausgrabungen auf der Amöneburg. In: O.-H. Frey / H. Roth (Hrsg.), Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit [Festschr. W. Dehn]. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg Sonderbd. 3 (Marburg 1984) 65–88.

WEISSHAAR 1986

H.-J. Weißhaar, Die latènezeitliche Besiedlung der Amöneburg. In: O.-H. Frey / H. Roth (Hrsg.), Beiträge zur Eisenzeit. Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 19 (Marburg 1986) 27–36.

WIGG-WOLF 2022

D. Wigg-Wolf, Regenbogenschüsselchen und tanzende Männlein. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat. 51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 172–173.

WIGG-WOLF / SCHADE-LINDIG 2021

D. Wigg-Wolf / S. Schade-Lindig, Der Münzstempel eines Triquetrumstaters aus Selters-Haintchen. Hessen-Arch. 2020 (2021) 120–125.

WIGG-WOLF / SCHADE-LINDIG 2022

D. Wigg-Wolf / S. Schade-Lindig, Aus der Münzwerkstatt. In: W. David / V. Rupp / F. Verse (Hrsg.), Kelten Land Hessen. Archäologische Spuren im Herzen Europas. Glauberg-Schr. 3 = Vonderau Mus. Fulda Kat.

51 = Arch. Mus. Frankfurt Publ. 5 (Wiesbaden 2022) 170–171.

WILL 2018a

P. Will, Restauratorische Beobachtungen zum Goldhalsring aus Grab 1. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 135–160.

WILL 2018b

P. Will, Zwei kleine Goldringe aus Grab 1. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 161–164.

WILL 2018c

P. Will, Der Bronzeschmuck – drei Fibeln und ein Dreiknotenring. In: U. Recker / V. Rupp (Hrsg.), Die „Fürstengräber“ vom Glauberg: Bergung – Restaurierung – Textilforschung. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 29 = Glauberg-Stud. 3 (Wiesbaden 2018) 183–194.

WILLMS 2002

Ch. Willms, Der Keltenfürst aus Frankfurt. Macht und Totenkult um 700 v. Chr. Arch. R. 19 (Frankfurt a. M. 2002).

ZEILER 2009

M. Zeiler, Zentrum und Peripherie – Eisenzeitliche Siedlungsstrukturen Niederhessens in Abhängigkeit von Raum und Zeit. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 10, 2008/ 09, 189–222.

ZIEGAUS 2005

B. Ziegau, Ein Münzschatz mit Nauheimer Steg-Rinnen Quinaren aus dem Heidetränk-Oppidum (Hessen). In: J. Metzler / D. Wigg-Wolf (Hrsg.), Die Kelten und Rom. Neue numismatische Forschungen. Nouvelles études numismatiques. Stud. Münzfunde Ant. 19 (Mainz 2005) 11–27.

Zusammenfassung: Hessen und sein Bezug zur keltischen Welt

Hessen ist ein stark gegliederter Naturraum, der sich zu den jeweiligen Nachbargebieten öffnet, wodurch verschiedene Kontakträume entstehen. Kulturell ist eine Trennung zwischen Südhessen mit Rhein-Main-Gebiet und Wetterau einerseits und Nordhessen andererseits zu beobachten. Die Kontakte Südhessens und der angrenzenden Gebiete in den Hallstatt- und Latènezeit sind während der gesamten Eisenzeit deutlich erkennbar, wobei sich mit dem Glauberg ein überregionaler Zentralort der Frühlatènezeit in Hessen herausbildet. Gleichzeitig orientiert sich Nordhessen stärker an die nördlich und östlich angrenzenden Kulturräume. Erst mit dem Aufkommen großer Zentralsiedlungen während der Mittel- und Spätlatènezeit, von denen das Heidetränk-Oppidum im Taunus am bedeutendsten ist, wird auch Nordhessen stärker an den Latèneraum angebunden.

Abstract: Hesse and its relationship to the Celtic world

Hesse consists of distinct natural areas that are connected to the respective neighbouring regions, giving rise to various contact zones. Culturally, a distinction can be observed between southern Hesse with the Rhine-Main region and Wetterau on the one hand, and northern

Hesse on the other. In southern Hesse and neighbouring areas contacts with the Hallstatt and Latène cultures are clearly visible throughout the Iron Age, with the Glauberg forming a supra-regional central site in Hesse during the Early Latène period. At the same time, northern Hesse was culturally orientated more towards the neighbouring areas to the north and east. Only with the emergence of large central settlements during the middle and late Latène period, the most important of which was the Heidetränk oppidum in the Taunus, did northern Hesse become more closely linked to the Latène culture.

Schlagwörter / Keywords

Hessen / Eisenzeit / Glauberg / Oppida / Latènezeit / Hallstattzeit / Gräber / Siedlung

Hesse / Iron Age / Glauberg / oppida / Latène period / Hallstatt period / burials / settlement

Autor / Author

Dr. Frank Verse
Vonderau Museum
Jesuitenplatz 2
36037 Fulda – DE